



Fa. 832.

Statistisch-geographische
B e s c h r e i b u n g
der Fürstenthümer
Anspach und Bayreuth
und des
Herzogthums Mecklenburg

von

M. Johann Heinrich Jacobi,
Referendarius bei der Churmärkischen Krieges- und Domainen-
Kammer.

Zum Nutzen der in Süd-Preußen verwundeten
und kranken Militärpersonen.

Zweyte vermehrte Auflage.

Berlin, 1795.

In der Königl. Preuß. Kunst- und Akademischen Buchhandlung.



KÖN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Seiner
Königlichen Majestät
Friedrich Wilhelm II.
dem Vielgeliebten,
König von Preußen,
w. w.

1779
L. 12
II. 12
1779
1779



Statistisch-geographische Beschreibung der
königl. preussischen und Churfürstlich-bran-
denburgischen Fürstenthümer Anspach
und Bayreuth, nebst den dazu gehörigen
Ländern.

Die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth, oder das
Burggrafthum Nürnberg, liegen im fränkischen Kreise,
welcher in den mittlern Zeiten, zum Unterschiede des übris-
gen größern oder rheinischen Franken, Ost-Franken genannt
wurde, und ein Theil des ehemals bekannten und in der
Geschichte berühmten Nordgau's war. Den Namen führt
dieses Burggrafthum von der oberhalb der Stadt Nürnberg
gelegenen uralten kaiserlichen Burg, welche wahrscheinlich
einige Jahrhunderte älter als die Stadt selbst ist, und zu ei-
ner Grenzfestung gegen die wendischen und slavischen Völker
gedient haben soll. — Die älteste Geschichte der Burg-
grafen zu Nürnberg ist dunkel, und in einzelnen Theilen
sehr ungewiß. Der erste in der Geschichte bekannte Re-
gent des Burggrafthums findet sich in der Mitte des
zwölften Jahrhunderts, unter dem Namen Gottfried.
Ob aber dieser Gottfried aus dem gräflich Bohurgischen
oder gräflich Zollernschen Hause abstammt, kann aus Man-

gel der Urkunden nicht mit Gewißheit erbretet werden. So viel aber weiß man, daß sich in einer Urkunde von 1164 ein wirklicher Burggraf zu Nürnberg Namens Conrad, Rudolph des Zweyten, Grafen von Zollern Sohn, findet, welcher denn auch als der eigentliche Stammvater aller bis jetzt gefolgten Burg- und Markgrafen, auch Churfürsten zu Brandenburg und Könige von Preußen, anzusehen ist. Von Conrads Zeiten an soll das Burggrafthum Nürnberg erblich bey diesem Hause geblieben, und demselben auch als ein Reichslehn ertheilt worden seyn. Dieses bestand in der Burg zu Nürnberg, in dem Besatzungsrecht des Thors an der Burg, dem Landgericht Namens des Kaisers, den Steuern von allen Fabriken der Stadt, der Schätzung von allen unbeweglichen Vttern von dem andern Theil der Brücke an, und in mehrern andern Rechten, nebst der Comicia Burggraviae in Nuremberg, die ein Land oder eine Herrschaft mit der Landeshoheit gewesen seyn soll. — Gedachten Conrads Gemahlin war eine Gräfin von Bohburg, deren Schwester sich an Kaiser Friedrich I. vermählt hatte. Friedrich I. kam nach dem Tode seines Vaters Conrad, wahrscheinlich im Jahr 1204 zur Regierung. Dieser hinterließ drey Söhne Conrad II., Friedrich II. und Conrad III. Die beyden ersten wurden als Regierungsverfolger erkannt; der letzte starb im Jahr 1279 als Deutschmeister. Conrads II. Sohn war Friedrich III. und Friedrichs II. Sohn war Conrad IV. oder der Fromme, welche nach ihrer Väter Absterben die Regierung antraten, und zum erstenmal die zum Burggrafthum gehörigen Lande theilten. Burggraf Friedrich III. stand wegen seiner vielen Verdienste bey Kaiser Conrad IV. und Kaiser Rudolph I. in großem Ansehen, und brachte theils

durch seine Gemahlin, theils durch Kauf, theils durch Verlehnung, und auf andere Art, ansehnliche Güter in Franken zusammen, wodurch er den ersten Grund zu der nachmaligen Größe seines Hauses legte; (starb 1297). Der gleichzeitige Mitregent Conrad IV. oder der Fromme, schädete aber durch seine Vorliebe und Mildehäufigkeit gegen den geistlichen Stand dem Burggrafthum fast eben so viel, als Friedrich III. erworben hatte. Friedrichs Prinzen, Johann I. und Friedrich IV. traten 1297 die Regierung des auf sie gekommenen burggräflichen Landesanteils in Gemeinschaft an. Da aber schon nach drey Jahren Burggraf Johann I. verstarb, und aus seiner mit Agnes, Landgraf Heinrichs zu Hessen Tochter, geführten Ehe, keine männliche Erben hatte; so bekam Friedrich IV. die Landesregierung allein, und erbt auch nach Conrad des Frommen Tode, 1314, dessen übrig gebliebene Besitzungen. Von seinen fünf Söhnen traten nach seinem Tode, 1332, Johann II., Conrad V. und Albrecht mit dem Beynamen der Schöne, die Regierung des Burggrafthums in Gemeinschaft an. Sie hielten es sehr mit dem damaligen Kaiser Ludwig dem Bayer, bey welchem sie auch in großem Ansehen standen. Der Kaiser suchte ihre Verdienste dadurch zu belohnen, daß er ihnen im J. 1338 die Schirmgerechtigkeit über das Kloster Ebrach übertrug, und den Burggraf Johann im J. 1346 zum Statthalter der Mark Brandenburg ernannte. Nach Johann II. Tode 1358 übernahm dessen Prinz Friedrich V. die Regierung, anfänglich in Gemeinschaft mit seines Vaters Bruder, Albrecht. Sie trafen aber bald eine Theilung der burggräflichen Lande, welche nach dem erblosen Absterben Albrechts, 1361, wieder unter einen Regenten gebracht wurden. Im J.

1386 legte Friedrich V. die Regierung seiner durch ihn außerordentlich vermehrten Lande nieder, und übergab sie seinen beyden Söhnen Johann III. und Friedrich VI. Jener erhielt die Lande oberhalb Gebirgs, dieser die Lande unterhalb Gebirgs. Johann starb schon 1420 ohne männliche Erben, und seine Lande oberhalb Gebirgs fielen nun an seinen Bruder Friedrich. Dieser erhielt vom Kaiser Sigismund die Mark Brandenburg, und legte durch seine Klugheit den Grund zum Flor des brandenburgischen Hauses*). Im Jahr 1437 machte Friedrich VI. (als Churfürst von Brandenburg Friedrich I.) sein Testament, welches noch immer als Grundgesetz des brandenburgischen Hauses betrachtet wird, (starb 1440). Sein Sohn Churfürst Albrecht Achilles von Brandenburg bestimmte in der 1473 bestätigten Erbfolgeordnung für die chur- und fürstlich-brandenburgischen Länder die fränkischen Fürstenthümer für den zweyten und dritten Prinzen Friedrich und Sigismund. Jener erhielt Anspach, dieser Bayreuth. Der Churfürst verordnete zugleich, daß, wenn die Chur an einen fränkischen Fürsten fielen, dieser die fränkischen Lande zurücklassen sollte. Sigismund starb 1495, und dessen Bruder Friedrich erhielt nun auch Bayreuth. Dieser legte 1515 die Regierung nieder, und übergab das obergebirgische Fürstenthum oder Bayreuth seinem ältesten Prinzen Casimir, Anspach aber dem Prinzen Georg dem Frommen. Nach Absterben des Markgrafen Casimir übernahm Georg 1527 die Vormundschaft über dessen hinterlassenen dreijährigen Prinzen Albrecht, und traf 1541 mit ihm

*) Man vergleiche hier meine allgemeine Uebersicht der Geographie, Statistik und Geschichte sämmtlicher europäischen Staaten. hier Th. S. 436.

eine Theilung. Georgs Sohn und Nachfolger Georg Friedrich war bey seines Vaters Absterben (1543) erst 4 Jahre alt, daher Markgraf Albrecht von Bayreuth, während der Minderjährigkeit desselben, bis 1557 die Vormundschaft führte. Im eben gedachten Jahre übernahm Georg Friedrich die Regierung des Fürstenthums Anspach selbst, und erhielt nach dem erblosen Absterben seines Vormunds auch das Fürstenthum Bayreuth, so wie auch vom König Ferdinand die Belehnung über das Herzogthum Jägerndorf. Nach seinem im Jahr 1603 erfolgten erblosen Absterben fielen die beyden fränkischen Fürstenthümer an das Churhaus Brandenburg zurück. Vermöge des neuen im Jahr 1594 zu Gerau geschlossenen Erbvertrages, gab Churfürst Joachim Friedrich seinen beyden Brüdern Christian und Joachim Ernst die fränkischen Länder. Jener bekam das Fürstenthum Bayreuth, und Joachim Ernst das Fürstenthum Anspach. Hierdurch ward das jüngere markgräfliche Haus in Franken gestiftet.

Christian, Markgraf von Bayreuth, lebte zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges, unter welchen Umständen sein Land sehr mitgenommen wurde. Sein ältester Prinz Erdmann August starb schon 1651, daher diesem der Enkel, Christian Ernst, unter der Vormundschaft des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, folgte. Georg Wilhelm, Christian Ernst Sohn, der 1712 zur Regierung kam, starb schon 1726 ohne Erben, und es erhielt nun Georg Friedrich Carl, ein Urenkel Christians und Enkel Georg Alberts, die Regierung. Diesem folgte 1737 sein Sohn Friedrich, der 1743 die Universität Erlangen, und 1744 den rothen Adlerorden gestiftet hat. Der Nachfolger in der Regierung war seines Vaters

Bruder, Friedrich Christian (seit 1763), mit dessen Absterben 1769 der bayreuthische Mannstamm erlosch. Das Land fiel nun an Anspach.

Joachim Ernst, der erste Fürst der Anspach'schen oder jüngern Linie, diente lange in den Niederlanden gegen Spanien. Von seinen beyden Söhnen verlorh sich der älteste Friedrich 1634 in der Schlacht bey Nördlingen, eben da er die Regierung antreten sollte; daher dessen Bruder Albert die Regierung erhielt. Diesem folgte 1667 sein Sohn Johann Friedrich unter der Vormundschaft des Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Johann Friedrich hinterließ drey Prinzen, Christian Albert, Georg Friedrich und Wilhelm Friedrich. Der erste folgte seinem Vater 1686, starb aber in seiner Minorität im J. 1692. Der zweyte Prinz blieb 1703 in einem Treffen gegen die Bayern, daher nun der dritte Prinz Wilhelm Friedrich die Regierung erhielt. Er hat die Reichsarmee kommandirt, und die schöne Bibliothek zu Anspach gestiftet. Sein Sohn Carl Wilhelm Friedrich, seit 1723 brachte die Graffschaft Ulmburg an sein Haus, und dieses Sohn, Christian Friedrich Carl Alexander, seit 1757, erbte 1769 auch Bayreuth. Er ist der letzte Fürst des Fränkischen Brandenburgischen Mannstamms. Um das Wohl seines Landes hat sich dieser Fürst unsterbliche Verdienste erworben. Er hat überall Industrie zu verbreiten gesucht, die Manufakturen und Fabriken verbessert, und Neue angelegt, die Armenanstalten und Waisenhäuser unterstützt, der Universität zu Erlangen und den Schulen vortrefliche Einrichtungen und ansehnliche Fonds ertheilt, die Landschulden getilgt, und überhaupt seine Staaten in einen blühenden Zustand gesetzt. Als der Mark.

graf im J. 1757 in Anspach die Regierung antrat; hatte dieses Fürstenthum 2,300,000 Thaler, nach einer andern Angabe, über 4,000,000 Gulden Staatsschulden. Der Fürst führte aber eine solche Verbesserung des Finanzwesens ein, daß ein beträchtlicher Ueberschuß der Landeserträgnisse von 300,000 Gulden jährlich verblieb, die nebst den Einkünften aus der Grafschaft Sayn / Altenkirchen zur Tilgung der Schulden verwendet wurden. Außerdem verwendete der Fürst gegen 1,200,000 Gulden zum Nutzen des Landes, nemlich 820,000 Gulden zur Herstellung der Chausseen oder Dammwege, 78,000 Gulden zur Vermehrung des Fonds der Erlanger Universität, 6,000 Gulden zur Vermehrung des Anspachischen Gymnasium Fonds u. s. f., und kaufte auch noch für beynähe 200,000 Gulden Güter und Realrechte, als die Güter Moschendorf, Trebgast, Kochensack, Deerebach und Colindorf an das Fürstenthum. Als der Fürst im J. 1760 Bayreuth erhielt, hatte dieses Land an 2,400,000 Thaler Schulden, welche sämmtlich abbezahlt seyn sollten. Im J. 1792 begab sich der Markgraf der Regierung, und trat seine Länder gegen eine Leibrente an den nächsten Erben, den König von Preußen, Friedrich Wilhelm den Vielgeliebten ab, unter Dessen milden und weisesten Regierung diese Provinzen ihrem Flor und ihrer Glückseligkeit immer mehr entgegen sehen werden.

Die Provinzen bestehen:

I. Aus dem Fürstenthum Culmbach oder Bayreuth, welches das Land oberhalb Gebirgs, und ein Stück der Lande unterhalb Gebirgs von dem Burggrasthume Nürnberg enthält, so wie solches durch kaiserliche und königliche Verleihung, durch Erbschaft und Kauf nach und nach vergrößert worden ist. Die Grenzen des Oberlandes sind das

Hochstift Bamberg, die Oberpfalz, das Königreich Böhmen und das sächsische Vogtland. Das Unterland ist vom Fürstenthum Anspach, dem Stifte Bamberg und dem Gebiet der Reichsstädte Nürnberg und Rothenburg umgeben. In dem Fürstenthume sind 6 sogenannte Hauptstädte, 12 andere Städte, 39 Marktstellen, und 18 Pfarrdörfer, ohne die andern zum Theil sehr ansehnlichen Dörfer. — Die sogenannten Hauptstädte heißen: Bayreuth oder Barenth am Mayn, von 620 Häusern und beynah 12,000 Einwohnern. Culmbach am weißen Mayn, von 400 Häusern und 3,000 Einwohnern. Hof oder Stadt am Hof an der Saale von 600 Häusern und 6,000 Einwohnern. Wunnsiedel auf dem Fichtelberge an der Rößlau. Neustadt an der Aisch. Erlang oder Erlangen unweit der Rednitz, die hier die Schwabach aufnimmt, von 700 Häusern und 9,000 Einwohnern. — Die zwölf andern Städte heißen; St. Georgen am See, gemeinlich Brandenburger am Brandenburgischen Weiler $\frac{1}{2}$ Stunde von Bayreuth. Neustadt am Culmen, oder am rauhen Culmen, oder zwischen den Culmen. Lichtenberg an der Selbitz, Münchberg oder Münchberg. Weissenstadt an der Eger. Verneck. Goldkronach am Kreuzschuss. Creuseu am rothen Mayn. Pegnitz am Fluß gleiches Namens. Langenzenn. Bayerndorf an der Rednitz. Neuhof. — Die Marktstellen heißen: Weidenberg. Wunssees. Stambach. Seubelsdorf. Casendorf. Wirsberg. Drosenfeld. Schauenstein. Helmbrecht. Naysa oder Nayslau. Keshau. Schwarzenbach an der Saale. Ober: Kopsau. Thierstein am Tittersbach. Thiersheim. Ludwigsstadt. Spranck. Zell, Arzberg oder Arzburg.

Hohenberg. Selb. Kirchlamitz. Marktleuten an der Eger. Gefrees. Schnabelwaid. Lindenhard. Pech. Eschenau. Emskirchen. Dachsbad an der Altsch. Ulfelsb. Bruck an der Rodnitz. Ipsstein an der Altsch. Mark. Burgbernheim. Mark. Bürgel oder Bergel. Mark. Leukersheim. Hornberg. Mark. Erzbach mit Stadtrecht. Lauenstein liegt mit seinem Gebiet von den übrigen Bayreuthischen Ländern gang abgesondert, und wird durch das Koburgsche, Saalfeldsche Vogtländsche und Bambergische begrenzt. — Die Pfarrdörfer heißen: St. Johannes. Streittberg. Ertmannsberg. Thüsbronn. Himmelskron. Bernstein. Geroldsgrün. Schwarzenbach am Walde. Hallerstein. Hagenbüchau. Uttenreuth an der Schwabach. Kühlsheim nahe bey der Reichsstadt Windsheim. Dierenhofen. Schirnding. Bischofsgrün. Streittau. Osternohe. Hohenstadt.

2. Aus dem Fürstenthum Onolzbach oder Anspach, welches das Burggrasthum Nürnberg unterhalb Gebirgs ausmacht, und zwischen dem 49sten bis 50sten Grad der nördlichen Breite liegt. Es grenzt dieses Fürstenthum gegen Morgen an die Oberpfälzischen und Bayreuthischen Lande und das Gebiet der Reichsstadt Nürnberg; gegen Mittag an das Fürstenthum Dertingen, die Grafschaft Vorppeheim, und einen Theil der Eichstädtischen und Ellwangschen Stiftslande; gegen Abend an das Stifte Würzburg, das Fürstenthum Hohenlohe und das Gebiet der Reichsstädte Schwäbisch Hall und Rothenburg an der Tauber; gegen Mitternacht an das Fürstenthum Bayreuth und die Fürstlich Schwarzburgischen Lande. Die Größe beträgt nach der Länge von Morgen gegen Abend, 112, und nach der

Brette von Mittag gegen Mitternacht 9 deutsche Meilen; der Flächeninhalt aber 54 Quadratmeilen. In dem Fürstenthum befinden sich 18 Städte, 28 Marktstellen, 229 Dörfer mit Pfarrkirchen, 95 Dörfer mit Filialkirchen, 279 Weiler, überhaupt 1,801 bewohnte und benannte Dörter. Die Anspach'schen Dörfer zeichnen sich sowohl durch ihre Größe, als die gutgebaute n ländlichen Häuser sehr aus. Alle Bauerwohnungen sind aus Holz oder Stein geräumig und fest erbauet, und fast durchgehends mit Ziegeln gedeckt. Im J. 1786 war die Summe des Geldbetrags aller versicherten Gebäude in Anspach 12,729,800 Gulden. — Die vornehmsten Städte sind Anspach oder Onolzbach an dem Holzbach und Neßatfluß, hat mit den 3 ansehnlichen Vorstädten 923 bürgerliche, mehrentheils modern und gutgebaute, Häuser, 35 Straßen und Gassen, ein fürstliches Archiv, welches eine Sammlung von Reichstagsakten über 300 Bände in Folio stark, und eine Sammlung von Kreisakten über 400 Bände stark, enthält; eine fürstliche Bibliothek, die einen ansehnlichen Vorrath von alten Handschriften in sich hält, und vorzüglich im historischen Fache stark besetzt ist. Einwohner leben in der Stadt ohne Militär 13,000, worunter sich beynähe 400 Juden befinden. Creilshheim an der Jachst. Gungenhausen an der Altmühl. Schwabach am Fluß gleiches Namens. Uffenheim an der Gollach. Mainbernhelm an den Grenzen der Würzburg'schen Hochstiftslande. Reichseystadt an der Würzburg'schen Grenze. Wassertrüdingen an der schwäbischen Grenze. Heilsbrunn oder Heilsbrunn am Schwabachfluß. — Die vorzüglichsten Marktstellen sind: Fürth, am Zusammenfluß der Rednitz und Pegnitz eine Straße von Nürnberg, hat 520 Häuser und 18,000 Ein

wohner mit Inbegriff der 800 Judenfamilien. Cadolzburg. Colmberg mit einem ansehnlichen festen Bergschloß. Stefc am Maynfluß. Gerabronn nahe an den Hohenlobeschen Grenzen. Plofelden. Verolzhelm. Wettelsheim. Heidenheim. Schwandt am Fluß Hambach. Wendelstein an der Schwarzach. Kornburg. Eysülben. Thalmeßingen an der Schwarzach. Kleinlanckheim zwischen dem würzburgischen Städtchen Schwarzach und dem Gräflich Kastellschen Stammhaus Kastell. Aufkirchen mit einer Dertingenschen Kirche. Weidenbach. — Unter den Pfarrdörfern zeichnen sich besonders aus; Leherberg. Friesdorf, eine ansehnliche fürstliche Meyerey mit schönen Anlagen. Schönberg. Roßstall. Obernbreit. Sickershausen. Plofelden. Wiesenbach. Schopfloch. Theilenhofen. Hohentrüdingen. Auerheim. Hechlingen. Solnhofen. Ehingen am Hesselberg. Gerolsingen, dem vorhergehenden Pfarrdorf gegenüber.

Der Landesherr hat wegen eines jeden dieser Fürstenthümer Sitz und Stimme auf dem Reichstage im Reichsfürstenrath, und ist mitauschreibender Fürst des Fränkischen Kreises. Zu einem Römernonath giebt jedes Fürstenthum 329 Gulden, und zu einem Kammerziel 338 Rthlr. 14½ Kr.

3. Aus einem Theil der Herrschaft Limburg oder Limpurg, welche in Schwaben, zwischen dem Herzogthum Wirtemberg, der Probstey Ellwangen, dem Fürstenthum Onolzbach und dem Gebiet der Reichsstadt Schwäbisch-Hall liegt. Ihre Größe beträgt 6½ Quadratmeilen. Die dazu gehörige Herrschaft Speckfeld liegt in Franken, zwischen Schwarzenberg, Seinsheim, Castell und Würzburg, ist 2

Meilen lang, und 1 bis 1½ Meile breit. In der Herrschaft Limburg leben gegen 15,000 Einwohner, die sich größtentheils von der Viehzucht und dem Holzvertrieb nähren. Ein Theil dieses Landes gehörte dem Markgrafen von Anspach, der aber den größten Theil desselben den Gräflich Limburgischen Allodialerben als ein Reichs-, Unter- und Apterlehen übertragen hat. Die ehemaligen Herren und nachherigen Grafen zu Limburg oder Limpurg, des H. R. Reichs Erbschenken und Semperfreyen, besaßen ihre Lande bis ins J. 1441 gemeinschaftlich, da sie sich in 2 Hauptlinien, nemlich in die Gaildorffsche und Speckfeldsche, theilten. Die erste Linie starb im Mannstamm 1690, und die andere 1713 aus. Die Lande waren Reichslehen, und das Churhaus Brandenburg lies sich vom Kaiser Leopold die Anwartschaft darauf ertheilen, welches vom Kaiser Joseph I. im J. 1706 und Kaiser Karl VI. im J. 1712 befätiget ward. Nach dem Tode des letzten Grafen nahm daher der König von Preußen im J. 1715 die Länder in Besiz, übergab sie aber endlich den Allodialerben, und der Kaiser ertheilte 1728 dem König Friedrich Wilhelm I. von Preußen die Belehnung über die Reichslehen, die König Friedrich II. von Preußen 1742 den Brandenburg- Anspachischen Hause als Reichsastermannslehn übertrug, welches 1744 von Kaiser Karl VII. genehmigt ward. Laut des im J. 1746 zwischen Anspach und den Limburgischen Allodialerben geschlossenen Vergleichs, überlies Brandenburg- Anspach den gräflich Limburgischen Allodialerben zu einem wahren Reichs-, Unter-, Apter-, Mann- und Weiber-, Lehen alle und jede Limburgische Reichslehnbare Gerechtsame und Regalien; nur allein den Reichslehnbaren Zoll zu Schwäbisch- Hall und Gelslingen unter den Thoren, und die dazu gehörigen

beyden Geleite in dafiger Gegend zu Münkheim und Geißlingen ausgenommen, welche sich das fürstliche Haus vorbehalten. Die gräflichen Allodialerben überließen dagegen an Brandenburg: Anspach $\frac{2}{3}$ der Limburg: Gaildorf'schen Stimme auf dem Reichstage im fränkischen Grafenkollegium, ferner des gräflich Limburg'schen gesammten Schildelehnhof, oder alle adeliche Vasallen des Limburg'schen Hauses, und die Lehnschaft über alle Beskungen derselben, so wie auch die den beyden Anspach'schen Oberämtern Crellsheim und Uffenheim nahe und bequem gelegenen einzelnen Unterthanen, Lehenleute und Güter. Die Limburg'schen Allodialerben führen noch jetzt auf dem Reichstage eine Stimme von Limburg: Speckfeld allein; die andere Stimme von Limburg: Gaildorf aber nur zu $\frac{1}{3}$ ihres Antheils und Anspach zu $\frac{2}{3}$ seines Antheils. — Brandenburg hat durch den Vergleich von 1746 bekommen das Dorf Markerts Hofen von 17 Wohnhäusern, ferner die freyen eigenthümlichen Unterthanen zu Untersonsheim und Ummenhofen, die einzelnen Unterthanen, Lehenleute und Güter zu Oberspeltach, Goldbach, Jagersheim, Herren: Bergtheim, Seyderzelt, Solla Hofstheim und Pfalheim, mit allen daher gebrachten Rechten u. s. w. nur den Beyzoll und die Koppeljagd ausgenommen.

4. Aus der Herrschaft Hausen oder Hausen. Diese liegt im Umfange der Herrschaft Limburg. Sie fiel dem fürstlichen Hause Brandenburg nach Absterben der Grafen von Limburg zu. Es wird aber von derselben beym Kreise weder Sitz noch Stimme geführt. Zum Widmermonath giebt sie 1 Fl. zur Kreiskasse. In dem Vergleich von 1746 ward sie als ein von Churbayern herrührendes Reichs: Asten;

Mannlehnbares Gut angeführt, welches dem fürstlichen Hause Brandenburg mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit und Jagd auf seiner ganzen Markung mit allen Rechten, Gerechtigkeiten und Zubehör gehöre. Die Herrschaft besteht aus dem Dorfe gleiches Namens

5. Aus einem Theil der Grafschaft Sāyn, oder dem Markgräflichen Allodial Sāyn: Altenkrāhen, welches auf dem Westerwalde im Westphälischen Kreise liegt, und aus 9 lutherischen, 5 reformirten und 3 katholischen Pfarren besteht. Es fiel dieser Theil dem Markgraf Karl Wilhelm Friedrich im J. 1741 aus dem Testament seiner Großmutter Johannette zu. Auf dem Reichstage hat der Landesherr wegen dieses Antheils eine Stimme im westphälischen Reichskollegium, bey dem westphälischen Kreise aber nur eine halbe Stimme.

Die landesherrlichen Einkünfte aus diesen Ländern mögen jährlich etwa 2,200,000 Gulden betragen, nemlich aus dem Fürstenthume Anspach 1,000,000 Gulden, aus dem Fürstenthum Bayreuth 900,000 Gulden, die aber bey guter Haushaltung auf 1,000,000 Gulden steigen können, und aus den übrigen Ländern 300,000 Gulden. Die Einkünfte aus Anspach fließen größtentheils aus der Steuer, die von liegenden Gründen gehoben wird. Im J. 1792 machte sie von ordentlichen 3 Thaler, und von außerordentlichen 1 Thaler, von 100 Gulden Anlage-Vermögens aus. Auch wurde von 100 Gulden Anlagen 40 Kreuzer Accissteuer entrichtet. Die Bevölkerung in beyden Fürstenthümern beträgt höchstens 403,000 Seelen. Im Jahre 1791 belief sie sich in Anspach auf 230,000 und in Bayreuth auf 171,900 Seelen. Die Bevölkerung der übrigen Länder habe ich nicht genau er-

fahren können. — Die Einwohner bekennen sich fast durchgehends zur evangelisch-lutherischen Kirche. Diese steht in Bayreuth unter der Aufsicht eines Generalsuperintendenten und noch 9 Spezialsuperintendenten. In Anspach sind die Prediger unter 9 Dekanate vertheilt. Außerdem genießen alle Religionsverwandte Schutz und Sicherheit. Denn man ist gegenwärtig in den brandenburgischen Staaten nicht bloß aufgeklärt, sondern auch tolerant, und trägt gegen allerley Glaubensgenossen Wohlwollen. Die Reformirten haben zu Bayreuth, Erlangen, Mayla, Wilhelmndorf, Anspach und Schwabach, und die Katholiken zu Bayreuth, Anspach und Culmbach freye gottesdienstliche Uebung. Auch die Juden haben zu Anspach und Bayreuth Synagogen und zu Fürth eine Art von Universität. — Zur Verbreitung der Gelehrsamkeit und Wissenschaften, zur Bildung und Unterrichts der Jugend, befinden sich in beyden Fürstenthümern vortrefliche Anstalten, die jetzt unter ihrem Chef, dem königl. preuß. geheimen Staats- und wirkl. dirigirenden Minister Freyherrn von Hardenberg, ein Kenner und Beförderer der Wissenschaften und dabey ein Menschenfreund, immer blühender werden. Erlangen hat eine wohleingerichtete Universität mit einem derselben einverleibten Gymnasium; Bayreuth eine Akademie der Wissenschaften und ein Collegium illustre, Anspach eine musterhafte Fürstenschule oder Gymnasium illustre Carolo-Alexandrinum, und Hof ein Gymnasium. Zu Culmbach, Neustadt an der Aisch, Wunsiedel, Münchberg und in andern Städten sind lateinische Schulen. Es befinden sich auch in allen Pfarr- und in vielen Filialdörfern und Weilern eigene deutsche Schulen, in welchen die Kinder beyderley Ge-

schlechts in den Grundsätzen des Christenthums, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. —

Was die physikalische Beschaffenheit dieser Fürstenthümer betrifft, so sind sie theils bergigt, theils eben. Den bergigten Theil macht das Oberland aus. In demselben liegt der bekannte Fichtelberg, von den vielen Fichtenwäldungen so genannt. Es streichet dieser Berg aus der Oberpfalz durch dieses Fürstenthum nach Thüringen, und das Gebirge oberhalb Goldkronach ist in seiner Breite das Mittelgebirge des Fichtelbergs; auf der andern Seite ziehet es sich nach Böhmen. Der Berg ist einer der höchsten in Deutschland, hat viele Wildnisse, Steinklippen und hochaufgethürmte Felsen, die in einigen Gegenden mit den schönsten Wiesenthälern und sanften mit Wald befränzten Abhängen abwechseln. Es finden sich aber auch viele Sumpfe, Moräste und ganz unbewohnbare und unzugängliche Gegenden. Die ansehnlichsten Höhen des Gebirges sind: die Los- oder Luchsburg, wo sich die meisten und unübersteigbarsten Felsen und Klippen und viele Höhlen in denselben befinden; die Eßlein, die hohe Fahrenleiten, von der man eine sehr weite und angenehme Aussicht hat; der Ochsenkopf, die höchste Gegend des Fichtelberges; der Schneeberg und Kornberg. An der oberpfälzischen Grenze, 3 Stunden in Westen von Bunsiedel, zwischen dem Ochsenkopf und der Platten, ist in einer hohen Wildniß der Fichtelsee, welcher ungefehr 154 Schritte im Umfange hat, jetzt aber so stark mit Moos und Binsen bewachsen ist, daß man darüber weggehen kann. Aus dem Fichtelberge kommen verschiedene Flüsse, als der weiße Mayn, welcher sich bey Steinhausen in der Amtshauptmannschaft Culmbach

bach mit dem rothen Mayn, der oberhalb Hörnleinsreuth entsteht, vereinigt, worauf der vereinigte Fluß den Namen Mayn schlechthin fährt und in das Hochstift Bamberg tritt. Die Nabe, oder Fichtelberg'sche Wald-Nabe, vereinigt sich bey Wildenau in der obern Pfalz mit der Haid-Nabe, die am Fichtelberge aus der sogenannten Massen-Haide, zwischen Warmen-Steinach und Mühlmeußel, entsteht. Die Mühlau entspringt am Fuß der sogenannten Fahrenleiten, und fließt in die Eger, welche zwischen dem Buch- oder Haidberg und Schneeberg am Fuß des ersten entspringt und nach Böhmen geht. Die Saale entsteht am Fichtelberge im Zeller-Wald, nicht weit von dem Flecken Zell, aus einem Brunnen, Saalbrunnen genannt, und geht in das Vogtland. Die Pegnitz hat ihren Ursprung über der Stadt Pegnitz am Fuß des Böhlensteins, nimmt gleich bey der Stadt die unweit Moritzreuth entspringende Fichtenöhe auf, und fließet unter der Stadt eine halbe Stunde weit zum Theil durch den Lochsberg, vereinigt sich alsdann wieder, und geht durch das Nürnberg'sche Gebiet in die Rednitz, welche durch das Unterland in das Hochstift Bamberg tritt, und daselbst außer andern kleinen Flüssen auch die Aisch aufnimmt, die in dem Oberamt Hoheneck unweit Illesheim ihren Ursprung hat. Die fränkische Nezat quillt in dem Oberamt Anspach bey Oberdachstetten aus dem sogenannten Nezatbrunnen hervor, läuft an der Stadt Anspach vorbei, und vereinigt sich bey Georgengmünd im Oberamt Roth mit der schwäbischen Nezat, die in der Graffschaft Pappenheim entsteht, das Oberamt Gunzenhausen durchfließt, und bey Georgengmünd mit der fränkischen Nezat unter dem Namen Rednitz bis nach Fürth läuft; dort aber den

Regnitzfluß empfängt, und unter dem Namen Regnitz bey Weilstadt oberhalb Bamberg sich mit dem Mayn vermischt. Die Altmühl entspringt in den Unterlanden des bayreuthischen Fürstenthums bey Hornau, unweit des Wildbades, fließt mitten durch die Anspachischen Lande, und fällt bei Kelheim in die Donau. Die Jachst oder Jart geht durch das Oberamt Creilsheim, und fällt bei der Reichsstadt Wimpfen in den Neckar. Die Wörnitz und Sulz bewässern die Oberämter Feuchtwang und Wassertrüdingen. — Eine besondere Merkwürdigkeit der Anspachischen Lande ist das alte römische Vallum und Landwehre, gemeinlich die Pfahlhecke oder Fufelsmauer genannt, davon sich auch einige Ueberbleibsel im Fürstenthum Halberstadt und im Anhaltischen finden. Die ersten Spuren dieser Landwehre zeigen sich bey Phöring an der Donau, unweit Regensburg, worauf sie einen kleinen Distrikt der Eichstädtischen Lande, und dann die Anspachischen Oberämter Gunzenhausen, Wassertrüdingen, Feuchtwang und Creilsheim durchläuft, und sich endlich bey der Reichsstadt Wimpfen am Neckar endiget. Sie übersteigt die höchsten Berge, durchstreicht die tiefsten Thäler, Wälder, Flüsse und Weiher. Hin und wieder findet man den Grund ehemaliger dazwischen gestandener dicker Thürme. Wahrscheinlich ist diese alte römische Landwehre im 2ten und 3ten Jahrhundert von den römischen Kaisern Adrian und Mark Aurel wider die öftern Einfälle der Deutschen errichtet worden. Jetzt ist sie beynah durchgängig der Erde gleichgemacht, auch an den meisten Orten mit Erde verschüttet. Man sieht nur noch auf den Anhöhen der Felder, auf Bergen, in Wäldern und in andern unangebauten Gegenden einige Ueberbleibsel derselben. Am deutlichsten stellt sich

dieselbe noch jetzt zwischen Ellingen und Pleisfeld dem Auge bar. In den Gegenden, welche diese Landwehre durchläuft, findet man hin und wieder alte römische Grabhügel, auch Münzen, Waffen, Ringe u. dergl.

In Ansehung des Bodens und des Klima sind diese Länder sehr unterschieden. Im Oberlande ist der Boden meist leimigt und steinig, im Unterlande aber sandig, kalkartig und salpêtrig. Im Anspachschen aber ist der Boden fast durchgängig sehr gut. Nur hin und wieder findet man sandige und steinigere Gegenden; äußerst selten ist aber der Miswachs an Getreide und Feldfrüchten. Das gemäßigte und milde Klima vermehrt die Fruchtbarkeit des Bodens. Hitze und Kälte wechselt zur rechten Zeit mit einander ab, und die Abwechslung von Wäldern und Thälern verursacht der durchstreichenden Luft eine beständige Bewegung, wodurch sie gereinigt und die Gesundheit der Einwohner befördert wird. In dem Unterlande hat man überhaupt den Sommer und die Erndte acht Tage früher, als im Oberlande. Es trifft sich oft, daß, wenn die Erde von Hof bis Streitberg, in einem Striche von 10 Meilen Länge, noch mit Eis und Schnee bedeckt ist, man solche, sobald man den Streitberg hinunter kömmt, aufgethanet und grünend findet. Der Unterschied des Bodens und der Lage mag auch wohl die Ursach seyn, daß man kein Beyspiel von einem durchgängigen Miswachs hat. Denn wenn bey heißen Jahren die Sonne das Getreide auf dem Sandboden gleichsam versenget; so kömmt dagegen das im starken Boden, oder in dem mit Feldsteinen belegten Lande, desto reiner und besser zur Reife. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit den Wiesen. Die an den Bergen liegenden Wiesen bringen bey nassen Sommern

noch einmal so viel Heu und Grommet, durch Hilfe der auf allen Bergen befindlichen Quellen. Die Thalwiesen oder so genannten Kurwiesen aber werden bey ausbleibendem Regen entweder durch die Bäche und Flüsse, oder durch die an diesen angelegte Wasser; oder Schöpfräder gewässert. So verschieden der Boden des Landes ist, so verschieden ist auch die Art und Weise ihn zu bearbeiten. Die Behandlungsart der Aecker hat, wie in manchen andern Preussischen Ländern, z. B. in Litthauen und einigen Gegenden von Westpreußen, auch hier viel Fehlerhaftes. Der Landmann ziehet in den meisten Gegenden, besonders im Oberlande, hohe und schmale Beete, damit nach seiner Meinung im Frühlinge das Schneewasser leicht ablaufen könne, und die Erde nicht von der Saat weggeschwemmt werde. Im Unterlande aber, in dem Oberämtern Creglingen, Creitsheim, Uffenheim und Wassertrüdingen, werden die Felder wegen des leichten und ebenen Bodens, wie in Niedersachsen und am Rheinstrom geackert und zugerichtet. Man ziehet breite Beete, welche auch viel nützlicher sind, und allgemeiner zu werden verdienen, weil man dadurch nicht nur vieles Erdreich wegen der unterbleibenden Furchen gewinnt, sondern auch die Eindringung des Regens erleichtert und der Fruchtbarkeit sehr zu Hülfe kömmt. Rechnet man im Oberlande überhaupt nur 60,000 Morgen Aecker, welche mit hohen schmalen Beeten gepflüget werden, und auf jedem Morgen 60 Beete und eben so viel Furchen; so ergiebt sich die ungeheure Zahl von 15,000 Morgen untragbaren Landes, indem 4 Furchen sicher eben so viel Platz als ein Beet wegnehmen. Breite Beete erfordern den dritten Theil weniger Furchen; mithin würden durch deren allgemeine Einführung unstreitig bey der gedachten Zahl Aecker 5,000 Morgen Land gewonnen, und also

auch weit mehrere Früchte gebauet werden. In Gegenden, wo leichtes Erdreich ist, kann dieß sehr gut ausgeführt werden. Im Oberlande wird wegen der hohen Deete das Winter- und Sommergetreide untergepflüget und mit der Sichel abgeschnitten; im Unterlande aber untergeegget und mit der Sense abgemähet. Im Oberlande wird mehr mit Ochsen gepflüget und gefahren; im Unterlande aber mehr mit Pferden. Im Oberlande, wo das Getreide in die Furchen gesät und untergepflüget wird, weß man daher gar nichts von Schnecken, oder Mäusefraß; das Unterland aber hat diese Plage mit andern Ländern gemein, wo nicht so tief gepflüget, und wo der Saame untergeegget wird. Das Unterspflügen und die Bestellung des Ackers mit Ochsen ist in einigen Gegenden des deutschen Reichs, auch in Preussen, Piesland u. s. zumal in bergigten Gegenden gewöhnlich, und hat auch Vorzüge vor dem Untereggen und der Bestellung mit Pferden. Die Saat leidet bey dem Unterspflügen nicht zu sehr von der Nässe und Dürre, vom Frost und von den Gewürmen. Der Stamm der Saat wird stärker, und es giebt wenig Trespenn. Die Unterhaltung der Ochsen kostet auch nicht so viel als der Pferde. Blewohl diese Behandlungsart bey großen weitläufigen Feldmarken nicht anwendbar ist, indem ein Guts herr oder Pächter, zumal wenn er große und weitentlegene Ländereyen hat, und mit 4 Spann Pferden und 8 Knechten fertig werden kann, 8 Spann Ochsen und 12 Knechte halten, und anstatt, daß er 4 Wochen zur Bestellung des Landes gebraucht hat, er mit Ochsen 8 Wochen dazu nöthig haben müßte. Denn man kann mit einem Spann Pferde täglich 6 Morgen zur Saat eggen, aber mit einem Spann Ochsen höchstens 3 Morgen zur Saat pflügen. Um den Anbau und die bessere Kultur

der Ländereyen in Aufnahme zu bringen, wurde von dem Markgrafen die Erlaubniß ertheilt, große Höfe und Bauergrüter zu zertheilen und kleinere daraus zu machen. Der gleichen Zerstückelungen erschweren zwar die Erhebung der Steuern in etwas, deswegen sich auch die Landschaft allemal dawider gesetzt hat, und erfordern auch Vorsicht und Aufmerksamkeit, wegen der auf den Gütern lastenden Frohen oder Herrendiensten; sie sind aber nicht nur in Betracht des dadurch vermehrten herrschaftlichen Zehenden und der Erben, Zins- und Lehngelder, den landesherrlichen Kassen einträglich; sondern auch wegen der dadurch ins Werk gesetzten bessern Bearbeitung des Bodens und Vermehrung der Einwohner nützlich. Große Höfe oder Güter von 200 Morgen ernähren höchstens einen Bauer, seine Frau und Kinder und einen oder zwey Diensthöten. Werden aber diese 200 Morgen in 5 kleinere Güter, jedes von 40 Morgen, vertheilt; so ernähren sie 5 Familien, und also wenigstens viermal so viel Menschen. Einer, der 40 Morgen Land hat, wird nicht viel davon brach liegen lassen, und kann Alles besser bearbeiten, als derjenige, der 200 Morgen hat, und in Ermangelung der Tagelöhner, oder des zu deren Bezahlung nöthigen baaren Geldes, nicht fertig werden kann. Daher wird man finden, daß große Güter bey Stiftungen, Armen- und Waisenhäusern selten gehörig genutzt werden; indem diese meistens durch Verpachtungen oder Tagelöhner besorget werden müssen. Diese arbeiten nur in gewissen Stunden, und sind bey weitem nicht so emsig als ein Bauer mit seiner Familie in seinem Eigenthume. Jedoch ist die Zertheilung der Güter in gar zu kleine Stücke auch nicht anzurathen, noch weniger zu erlauben, daß Stücke von den

zertheilten Gütern an fremde Unterthanen verkauft werden. — So verschiednen Boden und Klima in diesen Fürstenthümern auch sind; so ist das Land überhaupt genommen doch sehr fruchtbar, und bringet fast Alles hervor, was zur menschlichen Nahrung und Nothdurft erfordert wird. Von Getreidesorten und Feldfrüchten erzeugt das Land Korn oder Roggen, Weizen, Dinkel, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Buchweizen, Bienen, Hirse, Kartoffeln, Hopfen, Flachs, Hanf, Taback, Kraut, Rüben, etwas Wein, und alle Arten von Gartengewächsen und Obst. Der Dinkel oder Spelt wird im Unterlande, und vornehmlich um die Gegenden bey Neustadt an der Aisch und Birkenfeld, am meisten aber in den Oberämtern Hoheneck, Burgtham und Feuchtwang gebauet. Aus dem Dinkel wird ein sehr feines und weißes Mehl gemacht, das zu dem schönsten Backwerk gebraucht wird. Mit diesem Mehl wird von den Mülhern in Erlangen ein starker Handel getrieben, und aus dem Unterlande ins Vogtland, in die Pfalz, nach Sachsen und bis nach Hamburg geführt. Weizen bauet man im ganzen Lande, und zwar in fruchtbaren Jahren so reichlich, daß nicht nur das Bedürfnis des Landes damit bestreiten, sondern auch öfters außer Land davon versührt werden kann. Roggen, Gerste und Hafer wird in allen Ämtern gebauet, aber noch nicht so viel, daß davon außer Landes verkauft und Geld dafür ins Land gebracht werden könne. Es wird zwar häufig etwas Getreide aus dem Unterlande ins Nürnbergische verkauft; dagegen muß über das Oberland wieder aus Böhmen, aus der Pfalz und aus Sachsen ankaufen. Der Getreidebau kömmt selten höher als auf die Korn, an vielen Orten aber nicht auf dritte Korn, zumal im Oberlande. Die Ursach dieser geringen Erzeugung

liegt wahrscheinlich darin, daß der Bauer, wegen der vielen und öftern Spanndienste und Handfrohn zum Herrschaftlichen Baun, den Acker nicht zur rechten Zeit und nicht genugsam bearbeiten und auflockern, und weil ihm auf der Anspannfrohn viel Dünger entgangen, solchen nicht hinlänglich fruchtbar machen, auch die Früchte nicht zur rechten Zeit einbringen und ausdreschen kann. Erbsen und Lin sen bringt vornehmlich das Gebirge in den Ämtern Sanspavell und Kasendorf, dann auch die Anspachsch Oberämter Kadolzburg, Kreglingen, Hohentrüdingen, vornehmlich Stauf, Landeck und Uffenheim hervor, aber nicht so viel, daß das ganze Land damit versehen werden kann. Wicken, Kartoffeln, Kraut oder Weißenkohl und Weißerüben, werden im ganzen Lande hinlänglich, Buchweizen im Amte Streitberg und andern Orten, Hirse bey Bayersdorf auf den Sandfeldern, in den Oberämtern Burgtham, Kadolzburg, Hohentrüdingen, Roth, Uffenheim und Wassertrüdingen gebauet. Die besten und größten weißen Rüben gerathen vorzüglich auf den Bergfeldern. Kartoffeln werden überall gebauet. Die Hopfenkultur ist aber noch nicht sehr ausgebreitet. Dieses Produkt wird nur in einigen Bayreuthschen Distrikten, und im Anspachsch in der Gegend der Städte Langenzenn, Gunzenhausen und Schwabach gezogen. Der meiste Hopfen zum Bierbrauen wird daher immer noch aus Böhmen und aus dem Nürnbergischen Gebiete, vornehmlich von Herspruck, Altdorf und Lauf eingeführt, wofür viel Geld aus dem Lande geht. Flach s und Hanf wird im Bayreuthschen an den meisten Orten, vorzüglich aber im Amte Streitberg, in der Amtshauptmannschaft Bunsiedel und in den Oberämtern Helmbrechts und Schauerstein gezogen. Die Bauern, welche

Flachs bauen, spinnen den Winter hindurch davon gemeynlich so viel, als sie zu ihrer Haushaltung weben lassen wollen, und verkaufen den übrigen Flachs und Hanf im Lande und außer Land. Jährlich werden viele tausend Pfund Flachs, Werg und Garn ins Bambergische und Nürnbergische ausgeführt und verkauft. Aus dem Bambergischen kommen im Frühling viele Leute mit getrocknetem Obst in die Amtshauptmannschaft Bunsiedel, und vertauschen solches gegen Garn und Flachs. In guten Jahren werden 9 bis 11 Pfund Flachs Nürnberger Gewicht für 1 Thaler verkauft; in Jahren aber, wo er nicht so gut gerathen ist, nur 6 bis 7 Pfund für einen Thaler gegeben. Aus der Lein- und Hanfsaat wird viel Oel geschlagen, und davon viel außer Land verkauft. Im Anspachischen wird dagegen nicht so viel Flachs erzeugt, als die Einwohner bedürfen; Hanf wird noch weniger gebauet. Nur in der Gegend von Creilsheim legt man sich stark auf den Hanfbau. Der meiste Hanf wird aus den Rheinländern gekauft. Die Seiler der Stadt Anspach schicken allein für diesen Artikel jährlich gegen 8,000 Gulden dahin. Durch den bessern Anbau des Hopfens, Flachses und Hanfes würde eine ansehnliche Summe Geldes im Lande bleiben. Taback wird im Anspachischen, vorzüglich in den Oberämtern Radolzburg, Roth, Schwabach und Windsbach, und im Bayreuthischen um Erlangen, Bayreuth, Frauenaurach und Dennenlohe gezogen. Da der Taback mehrentheils auf bloß sandigem Grund erbauet wird, so fällt er etwas rauh und leicht aus. In dessen werden doch jährlich in dem Bayreuthischen 50 bis 60,000 Centner Blätter gebauet und außer Landes verführt. Die schönsten, reinen und hellgelben Blätter gehen nach Bremen, Hamburg und Holland. Hier werden sie mit ei-

nigen virginischen Blättern vermengt, gebeißt, geröstet, zugerichttet und in Briefen unter allerley Titeln wieder nach Bayreuth und Anspach gesandt. Die Fürstenthümer bringen also ihren Taback mit einem Verlust von hundert pro Cent begierig wieder an sich. Die Mittelsorte von dem gezogenen Taback geht häufig ins Vogtland, nach Sachsen und Thüringen; die schlechteste aber nach Bayern, Salzburg und Steyermark. Wein wächst in der Landhauptmannschaft Neustadt und in der Gegend des Mayns hinab; der beste Wein aber um Randersacker, Sommerhausen, Steff und Kitzingen. Ein Fuder von diesen besten Weinen wird zuweilen mit hundert Dukaten bezahlt. Krapp oder Färber r ö t h e ziehet man vornehmlich in den Anspachischen Oberämtern Radolzburg, Gunzenhausen, Schwabach und Heilsbronn. Der Anbau der Gartengewächse und des Obstes sind in den Amtshauptmannschaften Bunsiedel und Hof wegen des lange anhaltenden Winters, Schnees und der rauhen gebirgigten Gegenden noch sehr zurück. In den sogenannten sechs Nentern werden die Pflaumen und das späte Obst selten reif. Es behilft sich daher der Landmann mit den wilden Birnen und Äpfeln, welche gedbrt und verspeiset werden. Um Bayreuth und Culmbach, wo die Luft etwas gemäßigter ist, gedeihen die Garten- und Baumfrüchte schon besser; es muß aber doch noch Vieles aus dem Bambergischen und aus Nürnberg eingeführt werden. Der größte Theil des Unterlandes dagegen, sowohl im Bayreuthischen als Anspachischen, ist mit dem besten Obst, Spargel, rothen Rüben u. a. m. so reichlich gesegnet, daß es dem Oberlande davon ablassen kann. In vielen Gegenden des Unterlandes werden die Äpfel, Birnen, Aprikosen, Pirschen, Pflaumen und Kirschbäume

durch die besten Arten mittelst des Pelzens und Okulirens verbessert, und jährlich viele tausend Stämme außer Landes verkauft. Mit dem Maulbeerpflanzen und den dadurch zu erlangenden Seidenbau hat man in beyden Fürstenthümern wiederholte Versuche, vornehmlich bey Culmbach und im Unterlande, gemacht, allein der Erfolg hat den großen Erwartungen nicht entsprochen. Es war auch wirklich kein großer Vortheil davon zu hoffen. Denn obgleich die Erziehung der Maulbeerbäume in den Gärten möglich und leicht gewesen ist, auch darin einen geschwinden Wachsthum erlangt haben; so wurden sie doch, wenn sie einige Jahre im Freyen gestanden hatten, mosigt und fiengen endlich an auszugehen. Holz hat das Land hinlänglich, und in manchen Gegenden im Ueberfluß; besonders sind die Gegenden um den Fichtelberg damit reichlich versehen. Im Fürstenthum Anspach allein betragen die Waldungen an 69,230 Morgen. Darin sind 49,513 Morgen das Eigenthum der Landesherrschaft, und 19,717 Morgen gehören den Gemeinden. Außer dieser Morgenzahl betragen noch die sogenannten Bauerhöfzer, oder die, welche zu Höfen und Gütern gehören, eine große Anzahl Morgen. Die gewöhnlichen Holzarten sind Fichten, Tannen, Föhren, Eichen, Weiß-, Roth- und Steinbuchen, Pinden, Wachholder, Eschen, Birken, Erlen, Ahorn, u. a. Arten mehr. Im Nürnberger Wald und in den Oberämtern Windspach, Roth, Schwabach, Burgstann und Radolzburg, wachsen mehrentheils Forstn, weil diese auf sandigem Boden am besten gedeihen; in den Oberämtern Hohentrüdingen, Uffenheim und Crezlingen aber, die einen guten Boden haben, bestehen die Waldungen aus Laubhölzern. In den Bayreuthischen Waldungen des Fichtelberges wird eine große Menge Holz gefällt, und theils zum

Kohlenbrennen gebräucht, vorzüglich aber im Winter auf Schlitten herab und auf dem Mayn nach Holland zum Verkauf gefloßt. Von diesem Holze haben die an und um den Fichtelberg wohnenden Bauern ihre meiste Nahrung. Wegen des Ueberflusses am Holze hat man alle Zäune, Brücken, Stege und die meisten Bauerhäuser von Holz erbauet, und die Dächer selbst in den Städten mit Schindeln gedeckt. Jetzt ist aber ein großes Stück Wald zu Feldern ausgehauen; auch sind durch die Windbrüche, durch die Anlage der neuen Stadt Erlang und St. Georgen am See, durch die Erweiterung der Stadt Bayreuth, durch die Einrichtung von mehr als tausend neuen Feuerstätten, durch die Hammerwerke, hohen Oefen und Glashütten, durch die starken Flöße nach Bayreuth, und durch den Holzverkauf ins Bambergische und Sächsische, die Forsten an vielen Orten sehr dünn gemacht worden. Die Holzhändler sind geringe Bauern, die das Holz für ihre Rechnung kaufen, es selbst hinunter flößen, und nach dem Verkauf wieder zu Fuß in ihre Heimath zurückkehren. Auch an Wiesen sind die Fürstenthümer sehr gesegnet. Sie liegen mehrentheils in angenehmen Thälern, die von Quellen und Bächen besenctet werden. Solche tiefliegenden Wasserwiesen oder Auen werden Grund- oder Bachwiesen, und die, so an oder auf den Höhen liegen, Hochwiesen genannt. Letztere sind nicht so fruchtbar als die erstern, aber auch seltener. Viele von den Grundwiesen können in jedem Jahre dreyimal abgemähet werden. Die besten und futterreichsten Wiesen liegen an den Altmühl- Wödenitz- Zenn- Mehlat- oder Nednitz- Jachst- und Pleberflüssen. Im Unterlande hat man den Ertrag der Wiesen durch die an Flüssen angelegte Schöpfräder sehr vermehrt. An verschiedenen Orten sind auch Vieuas-

sen und sauren Wiesen durch die ausgelegte Asche der Pottasche; und Seifensiedereyen mit großem Vortheil verbessert worden. Eben so ist auch die Anbauung des Klee seit mehreren Jahren in merkliche Aufnahme gekommen, zumal da man durch vielfach angestellte Versuche, besonders im Oberamt Noth, gefunden hat, daß der Klee auch auf dem Sandlande gedeihet, wenn derselbe im frühern Herbst gesäet wird. Mit dem vortreflichen Wieswachs steht die Viehzucht in gleichem Verhältniß. Sie ist durch die zu Eriesdorf angelegte Schweizer; Meyerrey zur höchsten Kultur gediehen, und macht einen der größten Nahrungs; und Handlungsweige der Einwohner aus. Das Rindvieh ist groß, stark von Knochen, mehrentheils rothbraun und sehr dauerhaft. Eine große Anzahl der schönsten gemästeten Ochsen wird jährlich in das Ausland, besonders ins Nürnbergische, nach Ausgsburg, Frankreich u. a. O. getrieben, und durch deren Verkauf eine ansehnliche Summe Geldes ins Land gebracht wird. Bloß auf dem Viehmarkt in der Stadt Anspach, welcher alle Dienstage gehalten wird, werden sehr oft für 220,000 und mehrere Gulden Rindvieh verkauft. Auf den jährlichen drey Uffenheimischen Viehmärkten werden eine Menge Ochsen und Kühe in die Mayn; und Taubergründe geführt, wovon der Ertrag gemeiniglich über 60,000 Gulden steigt. Eben so treibt man mit rohen und gearbeiteten Häuten einen starken Handel in und außerhalb Landes. Die Butter wird im Lande nicht gesalzen, sondern geschmolzen, weil sie sich alsdann wohl zwey Jahr und länger hält. Mit dieser geschmolzenen Butter wird nicht nur das Bedürfniß des Landes besrritten; sondern es werden auch davon viele Fässer ins Nürnbergische, ins Bambergische, nach Frankfurt am

Mayn und weiter verschickt. Auch die Pferd zucht ist durch die Veranstaltungen des Landesherrn sehr emporgelommen. Auf Befehl des Markgrafen sind hin und wieder im Lande Bescheel-Stationen errichtet worden, auf welchen sich die auserlesensten englischen Hengste befinden, und wohin die Untertanen alle zu bespringende Stutenpferde zu führen schuldig sind. Dadurch erhält das Land eine eigene und schöne Gattung Pferde, die wegen ihrer Schönheit, Leichtigkeit und Dauer den englischen Pferden gleichgeschätzt, und noch wohl vorgezogen, mithin sehr gesucht und theuer verkauft werden. Ein Bauer bekommt für ein zweijähriges Pferd öfters 40 bis 80 Thaler. Es werden überhaupt schon seit vielen Jahren von der Landesucht für viele tausend Thaler Pferde außer Landes verkauft. Die Schaauszucht ist fast durchgängig, besonders aber in den Oberämtern Colmberg, Creilsheim und Uffenheim sehr ansehnlich; jedoch hat man noch nicht sehr gesorgt, die Schaafe durch ausländische Böcke zu veredeln. Die Schweinezucht nimmt mit jedem Jahre zu, und ist vorzüglich in der Landeshauptmannschaft Hof, in den Oberämtern Burgthann und Wassertrüdingen sehr stark. Bienen werden hauptsächlich in den Oberämtern Creilsheim und Gunzenhausen gezogen. Indes ist die Bienenzucht nicht so ausgebreitet, daß der Untertann großen Nutzen davon hätte. Im Fürstenthum Bayreuth befinden sich kaum 4,000 Bienenstöcke und Körbe. Im Oberlande ist ihr das rauhe Klima, in der Amtshauptmannschaft Bunsiedel der Mangel an Baumblüte, die lange anhaltenden Nachfröste, die rothen Ameisen, die vieler Raubbienen, der Mangel des Laubholzes, besonders der Lindenbäume, entgegen. Im Unterlande ist die Bienenzucht im Ganzen genommen besser.

Wildpret so wohl rothes als schwarzes ist in beyden Fürstenthümern in Menge vorhanden. Nur die Oberämter Ereglingen, Uffenheim u. a. besitzen kein großes Wildpret, weil die dortigen Waldungen zu dünn und zu klein sind. Weiße Hirsche, Auerhüner, Hasel und Birkhüner und Fasanen werden im Lande geheget: Die Sauen sind beynah ganz ausgerottet. Dachse finden sich in verschiedenen Gegenden; Hasen und Füchse überall. Wilde Enten und Gänse halten sich im Altmühlgrunde, und in beträchtlichen Weihern auf. Unter diesen sind der sogenannte Brandenburger und Waisenfädter Weiher die vornehmsten und größten. Ersterer liegt eine halbe Stunde von Bayreuth hinter dem herrschaftlichen Schlosse St. Georgen am See; der andere aber in der Amtshauptmannschaft Wunsiedel bey dem Städtchen Waisenstadt. Es liefern diese Teiche vornehmlich Hechte; Karpfen und Barsche. Auch die Flüsse und Bäche liefern diese Fische, und außerdem noch Schleyen, Grundeln oder Schmerlinge, Forellen, Eschen, Aale, Neunaugen und andere Fischarten. In einem aus dem Fichtelberge entspringenden Bache, unweit Berneck, Markleuthen und Hochberg werden einige Perlenmuscheln gefischt, welche sehr schöne und reine Perlen liefern, die den orientalischen nichts nachgeben. Von den Mineralien des Landes, die insonderheit auf und bey dem Fichtelberge gefunden werden, sind Eisen und Bley; Kupfer, Silber, Spiesglas, Schwefel, Vitriol, Alaun, Kristalle, Schiefer, Thon, Siegelerde, Marmor von allerley Farben, die vornehmsten. Das Oberland ist überall reichlich mit Marmorbrüchen, durchgehends aber mit Sandsteinbrüchen, Kalk- und Gipssteinen, Eöspferthon, Ziegelsandstein, rother und gelber Kreide, und allem

Arten von Baumaterialien versehen. Auch im Nitterlande findet man allerley Thonarten, Kalksteine, Mergel, Gips, Mühlsleine, Backsteine, Feuersteine und Kiesel, mancherley Verfeinerungen, hin und wieder Karniole und Kristalle. Bey Kloster Sulz Steinkohlen, am Muckenberg Nchate, im Hesselberg und andern bergigten Gegenden Schwefel, bey Creitsheim Vitriol und Allau, in vielen Gegenden besonders im Oberamt Uffenheim Salpeter, der durchs Graben gewonnen wird, in der Brettachthaler Saline im Oberamt Creitsheim Kochsalz, aber nicht in zureichender Quantität. Schieferbrüche finden sich in den Lichtenbergischen und Lauensteinschen Nemtern, oberhalb der Goldmühle bey dem sogenannten Mührenhof, auch bey Verneck, Giefrees, Konradsreuth, Oberkofau und Zell. Der Schiefer ist so hart, daß Mörser, Reibschalen, verschiedene Arten von Büchsen, Wärmsteine, Schreibzeuge und dergleichen Sachen daraus verfertigt werden können. Zwischen Gypsersgrün und Thiersheim trift man Schmeersaub: und Kreidensteine an, wovon Dosen, Büchsen, Pfeifen u. s. gedreht und geschnitten werden. Es wird daraus auch Bleystift und Röchel geschnitten, in Holz gefaßt, größtentheils nach Oestreich und Ungarn verführt, und der Centner auf der Stelle für 2 Gulden rheinisch verkauft. Aus gedachten Steinen werden auch kleine Kugeln gedreht, die, wenn sie gebrannt sind, insgemein Marmor genannt, und die von Nürnberg aus in ganzen Kasten nach Holland und von da nach Italien verschickt werden. Einfarbig gelben Marmor: Schiefer findet man in unzähliger Menge bey Solnhofen, grauen Marmor am Hesselberg. Der Solnhofer oder Pappenheimer Marmor ist sehr bekannt. Er wird häufig nach Schwaben, Bayern,

Oest

Oestreich, Ungern und in die Türkey geföhrt, wobey der nur 4 Stunden davon entfernte Donaustrom den Transport ungemein erleichtert. Es arbeiten bey diesem Marmorbrüche über 100 Menschen, die zur Sommerszeit mit ihren Familien hier beständig in Hütten leben. Der Marmor wird in verschiedener Größe gebrochen. Zuweilen finden sich in den Schichten mancherley Figuren von Thieren, Fischen, Krebsen, Gesträuchen, Muscheln u. a. m. in röthlicher und schwarzer Farbe tief und öfters so fein eingedruckt, als ob sie durch Kunst gemacht wären. Steinbrüche, aus welchen die dauerhaftesten Quader zu Gebäuden gebrochen werden, finden sich überall. Aus dem freudenbacher Sandsteinbruch im Oberamt Ereglingen erlangt man auch schöne Quadersteine zu Bildhauereyen. Seltene Versteinerungen hat man vorzüglich auf dem sogenannten Hainenkamp im Oberamt Hohentrüdingen, besonders bey den Ortschaften Hohentrüdingen, Heidenhelm und Hechlingen. Man trifft daselbst ganze Fluthbänke von versteinerten Schaalthieren an. — Was den Bergbau dieser Fürstenthümer betrifft, so hat er seinen Ursprung größtentheils aus dem Fichtelberge; und ward schon im 14ten Jahrhunderte betrieben. Der ganze Bergbau ist im Bayreuthschen in 3 Bergämter vertheilt, wovon sich das eine zu Goldkronach, das andere zu Bunsiedel, und das dritte zu Mayla befindet. Das Goldkronacher Bergamtsrevier ist eins der ältesten, und hatte ehemals 37 gangbare Werke. Unter diesen war die berühmte Fürstengrube das vornehmste. Sie soll in den Jahren 1577 und 1578 jährlich etliche 20 Mark rein Gold Ausbeute gegeben haben. Die Einfälle der Hunsiten und die großen Unruhen dieser Gegend zur Zeit des Markgrafen Albrecht des Jüngern, vornehmlich aber der

30jährige Krieg haben den Bergbau sehr in Verfall gebracht. Gegenwärtig sind 12 gangbare Zechen vorhanden, die auf Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Spiesglas bauen. In diesem Revier befinden sich auch verschiedene Eisendrathzlehütten. Das Wunsiedler Bergamtsrevier war ehemals ebenfalls sehr ansehnlich an Zinneisen, Waschgolds, Bley und Eisen. Jetzt sind in diesem Revier noch 19 Zechen gangbar, aber nicht stark belegt. Es hat dies Revier 9 Hammerwerke und einen Stahlhammer. Das Naylaer Bergamtsrevier ist anjetzt das stärkste. Der Bau geschieht mehrentheils auf Eisenstein und Kupfer. Von gangbaren Zechen und Fundgruben sind in diesem Revier 51 vorhanden. Unter den 16 Hammerwerken, die das Revier hat, sind 2 hohe Oefen, 5 Blaufeuer, 4 Allau- und 2 Vitriolhütten, 4 Fabriken von schwarzem und weißem Blech, und ein Kupferwerk. Es arbeiten in diesem Revier gegen 220 Berg- und Hüttenleute, und in den beyden ersten Revieren überhaupt nur 130 Personen. Auf den Hammerwerken und Hütten aller drey Reviere wird der Centner Schläster Ring: Huf: Gitter: Reiß: Schieneneisen für 6 bis 8 Gulden rheinisch; rothgeschmiedete Sägenblätter für 12 bis 16 Gulden, Pflugschaar für 2 Gulden, Ofenlatten für 5 Gulden, Preßblätter für 16 bis 18 Gulden, ordinär verzinnet Blech für 21 bis 47 Gulden, ordinär Stangenstahl 110 Pfund für 13 Gulden, 100 Pfund Art- und Weistahl für 15 Gulden, Scheermesserstahl für 18 Gulden, Uhrfederstahl für 75 Gulden, Stempelstahl für 50 Gulden, der Centner Vitriol für 9 bis 54 Gulden, Allau für 13 bis 15 Gulden verkauft. Im Fürstenthum Anspach werden auf Bergwerke wenig Versuche gemacht, obgleich in den Oberämtern Hohentrüdingen und Burgthann Spuren von

allerley Metallen und in mehreren Gegenden Eisenerze gefunden werden. Das einzige Bergwerk in diesem Fürstenthum ist das Allau- und Vitriolwerk, oder die Christians-Fundgrube zu Creilsheim, wo aber weit mehr Vitriol als Allau gewonnen wird. Außer dem Vitriol und Allau wird hier auch Scheidewasser gebrannt. Mineralische Wasser und Gesundbrunnen finden sich zu Steben im Oberamt Lichtenberg, zu Eichertsreuth unweit Wunsiedel, in dem Kloster Heilsbrunn und im Kloster Heidenheim, Dies letzte führt den Namen Käsbrunnen. Zu Burgbernheim, zwischen den Reichsstädten Rothenburg und Windsheim, ist auch ein Bad, das Wildbad genannt. Es ist dieses Bad eines der berühmtesten und ältesten in den Fürstenthümern. Von den zwey Quellen, woraus es besteht, wird die eine zum Trinken, die andere zum Baden gebraucht. Die Badegäste finden hier alle mögliche Bequemlichkeit. — In Ansehung der Manufakturen und Fabriken zeichnen sich beyde Fürstenthümer aus; jedoch steht das Fürstenthum Anspach dem Fürstenthum Bayreuth hierin weit zurück, zumal wenn man die Anspacher Städte Schwabach und Roth und den Hofmarkt Fürth ausnimmt. Das Fürstenthum Bayreuth aber wetteifert in diesen Stücken mit den besten Deutschen Provinzen. Die Bayreuthischen Zeugmanufakturen in Wunsiedel sind mit die Ältesten im Lande. Es werden daselbst einige Gattungen Unterfutterzeuge gefärbt, die Flanelle gedruckt und davon eine ansehnliche Menge in Deutschland herum und nach Italien versandt. Die rohen Waaren werden vornehmlich aus den Bayreuthischen Landen gekauft, und das übrige benöthigte aus dem Egrischen und aus der Pfalz gezogen. Die

Zeugmacher, welche in diese Manufaktur liefern, kaufen zu ihrer Nothdurft so viel Wolle, als sie im Bayreuthschen bekommen können, und die zu ihrer Sorte taugt; der Abgang wird mit sogenannter macedonischer und auch böhmischer Wolle ersetzt. Sie lassen so viel spinnen, als sie nur können; doch wird auch etwas in benachbarten pfälzischen Dörfern gesponnen. Es arbeiten in dieser Manufaktur zur Winterszeit gewöhnlich 40, zur Sommerszeit aber gegen 60 Personen, welche zum Färben und Drucken gebraucht werden. Die Flor- und Schleyer-Manufaktur zu Hof liefert in manchen Jahren 80 bis 100,000 Stücke Flor und Schleyer. Die Stücke Flor werden gemeinlich 14 Ellen lang und ein Drittel breit gemacht, und auf den Frankfurter Messen verkauft; von da gehen sie weiter nach der Schweiz, Frankreich und Italien. Seit einigen Jahren ist zwar die Florwirkerey zu Hof etwas gefallen; dagegen aber ist die übrige Baumwollenweberey sehr gestiegen. Denn es werden jetzt über 45,000 Duzend Tücher (vorher 43,000,) über 2,000 Stücke Kattune, (vorher 1800,) und gegen 8,000 Stücke Zige und Mouffeline (vorher 7,200) gemacht. Von den Einwohnern der Stadt Hof allein ernähren sich an 800 Menschen mit Baumwollenspinnen in dieser Manufaktur, indem sie jährlich über 1,200 Centner Macedonische und Levantische Baumwolle zu Fldren, Kattunen, Tüchern und Strümpfen, und gegen 60 Centner Westindische und Thomaswolle zu Zigen, Mouffelinen, und feinem Garne verarbeitet und versendet. Den reinen Ertrag dieser Manufaktur kann man auf 320,000 fl. rheinisch schätzen. Die Kattun- und Zige-Manufaktur vor Bayreuth am Maynsfuß lie-

fert Waaren, deren Feinheit und Güte, Schönheit und Dauer der Farben, den sächsischen und hamburgischen Zigen und Kattunen gleich kömmt. Die Dessens sind unverbessertlich. Eine halbe Meile von Bayreuth ist eine Wachs-
 tuchmanufaktur, worin schwarze ordinäre, feine, auch bunte Wachs tücher von allerley Arten verfertiget, gedruckt und gemahlt werden. Auch werden hier von Glanzleinwand und mit Leimfarbe grundirte Tücher, Tapeten, nach Art der Dresdner und Wiener, gedruckt und gemahlt. Die dazu erforderliche Leinwand nebst dem Leinöl, Kühnruss und verschiedenen Farbenwaaren werden alle aus dem Lande gezogen. Hüte, gewalkte und gewirkte Strümpfe werden in allen Hauptstädten des Fürstenthums Bayreuth, die feinsten Waaren aber in großer Menge zu Erlangen gemacht. Zu Wunsiedel werden besonders viel Strümpfe verfertiget. Die Wolle zu den Strümpfen, so wie die Hasenhaare zu den Hüten, erhält man größtentheils aus dem Lande. Mit den Waaren wird nicht nur die Provinz versorget, sondern es wird auch ein großer Absatz auf den Messen zu Frankfurt, Leipzig und Braunschweig gemacht. Zu Erlangen befinden sich auch zwey Leinwanddruckereyen, welche auf weißen und bunten Leinwandgrund die niedrigsten Muster mit den lebhaftesten und dauerhaftesten Farben so fein drucken, daß solche die Ostindischen und Hamburger Zigmuster übertreffen. Eben daselbst werden auch schöne Tapeten von Hautelice und sehr viele weiße Handschuhe gemacht, womit ein starker Handel getrieben wird. Ferner befinden sich zu Erlangen Goldschläger, Band- und Treppenwirker und Sammetweber. Zu Langendorf, drey Stunden von Bayreuth, ist eine Glanzleinwand- und Steiffschetter-Manufaktur.

tur, worin allerley Sorten von Leinwand aus inländischem Garn gewebet, gebleicht, gewalkt, gemangelt und geplättet werden. Es beschäftigt diese Manufaktur 12 bis 15 Menschen. Zu St. Georgen am See ist eine Porcellanfabrik, in welcher Fayance von brauner Farbe mit Gold und Silber, dann von gelber Farbe mit Silber eingeschmelt, ferner ganz weißes mit blauen und mit bunten Blumen gemahlt, verfertigt wird, und zwar von allerley Sorten, als Theezug, Krüge, Schüsseln, Teller, Terrinen u. a. m. Es ernährt diese Fabrik an 50 Personen, und hat einen starken Absatz nach Böhmen und Schlesien. Die Spiegelfabrik zu Erlangen an dem Regnitzfuß liefert allerley Arten von belegten und façonirten Spiegelgläsern von 3 Zoll an bis auf 50 Zoll hoch, und nach Verhältniß breit. Sie werden meistens auf den Frankfurter Messen abgesetzt. Auf den Glashütten zu Bischofsgrün und Lauenstein werden weiße Bouteillen und Trinkgläser verfertigt. Die letztere Hütte liefert recht fein geschnittene Weins- und Biergläser mit vergoldeten Einfassungen. Zu Hof befindet sich eine Stück- und Glockengießerey, die sowohl Glocken als Wasserkinste und Feuersprizen liefert, und guten Absatz außer Land hat. Zu St. Georgen am See, im Zuchthause daselbst, ist eine Marmorfabrik, deren Waaren in Altären, Särgen, Tischplatten, Leichensteinen, Gueridons, Kammen, Wandleuchtern, Butter- und Tabacksdosen, Mörsern u. a. bestehen. Es werden hier auf vierzigerley Arten von Marmor verarbeitet. Diese Arten bricht man meistens in den Landshauptmannschaften Hof und Bunsiedel, unweit Bayreuth, und bey Streitberg, theils in großen Stücken von 10 bis 15 Schuh lang, und 2 bis 3

Schuh Brett, Thrils auch in kleinen Stücken. Sie werden in die Fabrik geliefert und daselbst von den Züchtlingen gefäget, polirt und ausgearbeitet. Eisendratz hämmer sind unweit Weidenberg und Berneck, und haben starken Absatz. Im Amte Lauenstein ist eine Fabrik von weißem Blech und ein Blaufarbenwerk. Eine halbe Stunde von Bayreuth ist eine Potaschenhütte, wovon sehr viel auswärts versendet wird. Ungefähr zwey Stunden von dieser Potaschenhütte wird auch Köhnruch gemacht, und sowohl in Fässern, als kleinern und großen Kuschbütten, in und außer Land verkauft. Zu Culmbach ist eine Pulvermühle, wo gutes Kanonen- und Musqueten auch Püschpulver gemacht wird. Von den Papiermühlen sind die zu Hof und Selb unweit Wunsiedel die vorzüglichsten. Es wird hier Papier von allerley Gattungen in großer Menge gefertigt und das von sehr viel ins Bambergische, Nürnbergische, nach Leipzig, Hamburg und Lübek verkauft. Außer den gewöhnlichen Rothgerbereyen, und den in ziemlicher Menge in Erlangen ansässigen Weißgerbern und Pergamentmachern, giebt es noch an verschiedenen andern Orten gute Lederfabriken, welche das Leder auf englische Art bearbeiten und einen beträchtlichen Absatz in und außer Landes haben. — Im Fürstenthum Anspach sind die Manufaktur- und Fabrikanlagen, wie ich bereits oben erwehnt habe, nicht so allgemein verbreitet, als im Bayreuthischen. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner im Anspachischen bleibt daher der Feldbau, die Viehzucht, der Handel mit Getreide, Vieh und dem Frankweint. Nur folgende drey Anspachische Dörter: Schwabach, Roth und Fürtz zeichnen sich durch ihre herrlichen Manufakturen

aus, die in aller Rücksicht sehr wichtig sind. Die Schwabacher Manufakturen und Fabriken sind folgende: 1) Die von den französischen Flüchtlingen errichtete Strumpffabrik, durch welche jährlich 1,300 Centner Wolle, und 800 Centner Baumwolle verarbeitet, und dafür ungefähr 180,000 Gulden ins Land gebracht werden. 2) Die Nadelfabriken, welche jährlich 190 bis 200 Millionen Nadeln in alle Theile der Welt versenden, und dadurch über 130,000 Gulden einbringen, wovon nur gegen 36,000 Gulden für Drath und andere Bedürfnisse abzurechnen sind. Diese Fabriken ernähren über 600 Menschen. 3) Die Kattun- und FZ-manufaktur, liefert jährlich gegen 7,000 Stücke Kattun, ernährt über 700 Spinner und Weber, und bringt jährlich ungefähr 100,000 Gulden in Umsatz; obgleich die Fabrik kein Monopolium genießet und alle fremde Kattune frey eingebracht werden können: Vielleicht ein Beweis, daß Fabriken auch ohne ausschließende Rechte emporgebracht werden können, wenn der Landesherr ergiebigen Beystand leistet und die Fabriken gute Waaren liefern. 4) Die Gold- und Silberdrath- und Treßsenfabriken nebst den Lionischen Drathfabriken. Die erste Fabrik hat einen jährlichen Umsatz von 36 bis 40,000 Fl. Die Lionischen Drathfabriken bringen jährlich gegen 30,000 Fl. ein, wovon nur die Hälfte Arbeitslohn ist. 5) Die Tabackfabriken verschaffen bey dem Absatz von wenigstens 8,000 Centnern, jährlich einen Geldumlauf von 56 bis 60,000 Gulden. Die übrigen Fabriken in Schwabach sind mehr Handarbeiten der Holz-, Bein- und Metalldrechsler, der Rothgießer, Eirkel- und Ahlenschmiede, wovon die Eirkelschmiede auch alle Sorten metallener Schuhschnallen, die Ahlenschmiede hingegen die sogenannten Mundtrommeln in großer Menge verfertigen.

tigen, und dadurch wenigstens 25 bis 30,000 Gulden einbringen, wovon $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ für Arbeitslohn gerechnet werden darf, so daß der Ertrag der in Schwabach für ausgehende Manufaktur- und Fabrikwaaren einkommenden fremden Gelder sicher auf eine jährliche Summe von 525,000 Gulden rheinisch und noch darüber steigt. Die Fürther Fabriken sind folgende: 1) Die Spiegelfabrik, ein' der vorzüglichsten Nahrungszweige der Fürther Einwohner. Es werden hier auf zwanzigerley Arten Spiegel gemacht und in Dutzenden verkauft. Diese einzige Fabrik ernährt, außer den Glasschleifern, Futteralmachern, Lackieren, Bildhauern u. a. an 120 Tischlerfamilien, welche die Rahmen, Kästgen, und anderes Zubehör verfertigen. 2) Die Wollen- und Baumwollen-Strümpfe und Haubenmanufaktur; ferner die Fertigung kristallener Hangleuchter; die Bleystift- und Bleysfedermanufaktur, die Manufaktur von lackirten Waaren, Wachswaaren, Nürnbergger Kinderpuppen und Spielzeug, Farbezeug, gemahlten Papieren, Lederswaaren und Siegellack; die messingene Dantesfabrik; die Drath- und Lionische Waaren; die Berliner- und Venetianische Baderl- und die mechanische und mathematische Kunstfachen- und Instrumenten-Fabriken, durch welche eine große Anzahl Handwerksleute ernährt werden. In Bruckberg, 2 Stunden von Anspach, ist eine Porzellanfabrik, die so schönes und feines Porzellan als Dresden und Höchst liefert. Es nähren sich bey dieser Fabrik 70 Personen. Die Erde zu der feinen Masse in diese Fabrik wird von Passau geholt; der meiste Absatz der Waaren ist nach der Türkey. Zu Anspach und Creilshelm sind Fayancefabriken, welche starken Absatz haben. In letzterm Orte befinden sich auch 2 Kattunfabriken. Die Glasfabrik zu Solmhosen ist unbedeutend. Sehr wichtig ist dagegen

die Lionische Drathfabrik in Roth, welche gegen 300 Personen nährt, und ihre verfertigten Waaren nach Spanien, Portugal und in die Levante verschickt. In Roth befinden sich auch eine Eisendrathzugfabrik, eine rothe Spiegelglas-schleif- und Polierfabrik. Die in der Stadt Roth befindlichen Posamentirer oder Fortenwirker bringen durch ihre vorzüglich schönen Arbeiten jährlich wenigstens 30,000 fl. in Umlauf. Im Kloster Heilsbrunn wird Krapp zubereitet, und im Jahre 1786 ist eben daselbst eine Wachsstuchfabrik angelegt. Zu Roth und Eckermühlen sind Hammerwerke. — Unter den im Anspachischen befindlichen Papiermühlen ist die Guinat'sche Fabrik auf der Fichtenmühle die vornehmste. Sie liefert Post- und feines Schreibpapier, nebst den geringern Sorten von vorzüglicher Güte, und hat, außer der großen Quantität, die im Lande selbst verbraucht wird, einen Absatz nach Nürnberg, Sachsen, Franken und Schwaben. — Der Handel der Anspach-Bayreuthischen Lande besteht überhaupt in der Ausfuhr aller vorgedachten Natur- und Kunstprodukte; besonders wird eine große Menge Getreide und Vieh ausgeführt, nächstdem auch Frankwein in die Pfalz, in das Eichfiedtische, nach Sachsen und Thüringen; rohe und verarbeitete Häute nach Nürnberg und Rothenburg, verschiedene Arten von Zeugen, Rasch und Flanell, Flachs, Hanf, Holz, Garn, geschmolzene Butter, Pergament, feines Mehl, Eisen, Kupfer, Vitriol, Allau, Potasche, blaue Farbe, Schwefel, Serpentin und Schmeersteine, Lein- und Hanföl, Kühruss, Pech, Halstücher, Erlanger Hüte, weiße Handschuhe, Eisendrath, geschlagenes Gold und Metall, Lichter, Marmorarbeit, unächtes Porzellan, Spiegel, gedruckte Leinwand, Kattune und Zige, Bouteillen, Erlanger Chaisen und Strümpfe u. a. m. Ungeachtet dieser vielen Handlungs-zweige, glaubt man doch, daß die Produkte der Einfuhr die der Ausfuhr übersteigen. Die Bilanz ist folglich zum Nachtheil des Landes.

Statistisch-geographische Beschreibung der Länder des Herzogl. Hauses Mecklenburg.

Die Herzoglich-Mecklenburgischen Länder liegen im Niedersächsischen Kreise, zwischen $53^{\circ} 10'$ und $54^{\circ} 40'$ nördlicher Breite, und zwischen $30^{\circ} 5'$ westlicher Länge, und bestehen aus den beyden Herzogthümern Mecklenburg, Schwerin und Mecklenburg Güstrow; aus den beyden Fürstenthümern, Schwerin und Rastenburg, und aus den Ämtern Mirow und Demerow. Die Grenzen dieser Länder sind gegen Norden die Ostsee; gegen Osten, Pommern; gegen Süden, das Brandenburgische; und gegen Westen, das Fürstenthum Lüneburg, das Herzogthum Lauenburg, nebst dem Gebiet der Reichsstadt Lübeck. Den Flächeninhalt rechnet man insgemein 300 Geographische Quadratmeilen, nemlich auf Mecklenburg, Schwerin 240, und auf Mecklenburg, Strelitz 60 □ Meilen. Einwohner leben auf diesem Raum 341,000; in Mecklenburg, Schwerin 270,000, und in Mecklenburg, Strelitz 71,000 Seelen. Es kommen also im Durchschnitt ungefähr 1,136 Menschen auf eine □ Meile. Eine, im Verhältniß mit den übrigen Deutschen Staaten, sehr geringe Bevölkerung. Diese schwache Bevölkerung rührt, wie in Polen, Kurland und Rußland, wohl hauptsächlich von der Sklaverey der Bauern her. Denn die Bauern leben auch in Mecklenburg im Stande der

Leibeigenschaft, und sind von Kindheit an der Gewalt und Willkühr ihrer Gutsherren unterworfen, welche die Gerichtsbarkeit, ja selbst das Recht über Leben und Tod über sie haben. Der Bauer besitzt nichts eigenthümliches, und wird auch aller Gelegenheit beraubt, sich etwas zu erwerben. Die Fürstlichen Leibeigene haben indeß vor den Abelliken in allen Stücken große Vorzüge. Unter andern bekommen sie ihren Los- oder Freybrief um ein geringes Geld, oder auch oft umsonst.

Die ersten Bewohner der Mecklenburgischen Länder waren die Wenden und Vandalen. Diese ursprünglich slavische Nation wohnte zwischen den Ufern der Weichsel und der Elbe. Sie hatte ihre eigene Könige, die nach dem vornehmsten Stamm, der das Mecklenburgische inne hatte, oftmels Oberitische Könige genannt wurden. Der erste dieser Könige war Wislan oder Witslay, (ein Zeitgenosse Kaiser Karls des Großen,) der im Jahr 795 im Kriege umkam. Von Wislan an wird eine ganze Reihe von Königen namhaft gemacht, bis auf Pribislaus II. Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen und Bayern, der schon unter Niklot, Vater des Pribislaus, das Land angegriffen hatte, führte einen hartnäckigen Krieg mit Pribislaus, machte die alten Wendischen Einwohner insgesamt zu Sklaven, vertheilte sie unter die neu angesetzten Sachsen, und bewirkte dadurch ihr schnelles Aussterben. Die Wendische Sprache ward mit der Deutschen verwechselt, das Sächsishe Recht eingeführt, und Pribislaus, nachdem er Christ geworden war, unter dem Namen eines Fürsten, im Jahr 1167, wieder in das Land eingesetzt. Von dieser Zeit an führten die Beherrscher dieses Landes den Titel: Herren und Fürsten von

Mecklenburg bis ums Jahr 1348, da Fürst Albrecht I. und dessen Bruder, Fürst Johann, Nachkommen Pribislaus II. vom Kaiser Karl IV. zu Herzogen von Mecklenburg erhoben wurden. Albrecht I. war der Stifter der Mecklenburgischen, und Johann der Stifter der Stargardschen Linie. Letztere starb mit Ulrich II. im Mannstamm 1471 aus, und es fiel das Stargardsche mit dem Güstrowschen, an Heinrich den Fetteu, Herzog von Mecklenburg. Nach dem Absterben dieses Herzogs, blieb das Land in fünf Generationen besammten. Allein nach Johann IV. Tode 1592, theilten sich dessen Söhne, Adolph Friedrich I. und Johann Albrecht II., in die Schwerinsche und Güstrowsche Linie.

Adolf Friedrich I. Herzog zu Schwerin, hinterließ nach seinem im Jahr 1654 erfolgten Ableben, drey Söhne, Christian Ludwig, welcher 1692 ohne Erben starb, Friedrich I. mit welchem die Schwerinsche Linie ihren Anfang nahm, und Adolf Friedrich II., Stifter der Strelitzschen Linie. Friedrich I. starb 1688. Seine beyden ältesten Söhne Friedrich Wilhelm und Karl Leopold folgten ihm nach einander in der Regierung, starben aber beyde unbeerbt, worauf der jüngste Bruder, Christian Ludwig II. die Regierung übernahm. Diesem folgte im Jahr 1756 Friedrich II., und diesem 1787 Friedrich Franz, jetzt regierender Herzog von Mecklenburg, Schwerin.

Als die Güstrowsche Linie mit Gustav Adolf, Sohn Johann Albrecht II. 1695 ausgestorben war, verlangte Herzog Friedrich Wilhelm von Schwerin, den ungetheilten Besitz des Herzogthums Mecklenburg, Güstrow. Dies

veranlaßte einen Streit zwischen ihm und seinem jüngern Onkel, Herzog Adolf Friedrich II. von Mecklenburg-Strelitz, welcher Streit aber durch einen Vergleich zu Hamburg, im Jahr 1701, dergestalt gütlich beygelegt wurde, daß Herzog Friedrich Wilhelm das eigentliche Herzogthum Mecklenburg, die Fürstenthümer Schwerin und Wenden, die Herrschaft Schwerta, und die Herrschaft Rostock erhielt. Herzog Adolf Friedrich II. hingegen bekam das Fürstenthum Rügen, die Herrschaft Starogard, und die ehemaligen Kammenthureyen Mitrow und Nemerow, nebst einer jährlichen Rente von 9000 Thälern aus dem Wolkenburger Zoll. Es ward hierauf zugleich das Recht der Erstgeburt, und die Linealsuccession im ganzen fürstlichen Hause festgesetzt, und der Erbvergleich vom Kaiser Leopold bestätigt.

Herzog Adolf Friedrich II., Stifter der Strelitzschen Linie, starb 1703, und es folgte ihm sein Bruder, Adolf Friedrich III. Dieser hatte noch einen Bruder, Namens Karl Ludwig Friedrich, Herzog von Mitrow. Als Herzog Adolf Friedrich III. im Jahr 1752 unbeerbt starb, und sein Bruder schon vor ihm verstorben war, so erhielt der älteste Prinz des letztern, nemlich Adolf Friedrich IV. im gedachten Jahre, die Regierung von Mecklenburg-Strelitz. Zur bequemern Uebersicht füge ich hier eine Geschlechtstafel bey, von Herzog Adolf Friedrich I. an.

Adolf Friedrich I. starb 1658.

Christian Ludwig I. † 1692. Friedrich I. † 1688.

Friedrich Wilhelm. Karl Leopold. Christian Ludwig II.
† 1713. † 1747. † 1756.Elisabeth Catharina
Christine, als
Kais. von Rußland
Anna. † 1746.Friedrich Ludwig.
† 1785.Friedrich Franz,
geb. 1756 succ. sei-
nes Vaters Bruder
Friedrich Ludwig, im
Jahre 1785.

Friedrich Ludwig. geb. 1778.	Louise Charlotte. geb. 1779.	Gustav Wil- helm. geb. 1781.	Carl. geb. 1782.	Charlotte Friderike. geb. 1784.	Adolf Frie- drich. geb. 1785.
---------------------------------------	---------------------------------------	--	------------------------	--	---

Adolf Friedrich II. † 1708.

Adolf Friedrich III. Herzog
von Mecklenburg Strelitz.
† 1752. Karl Ludwig Friedrich,
Herzog von Wiron.
† 1752.Karl Ludwig Frie-
drich, Erbpriest., geb.
1741.Adolf Friedrich IV.
geb. 1738 succ. seines
Vaters Halbbruder, Adolf
Friedrich III. im J. 1752.

Charlotte Georgine Louise Fri- derike. geb. 1769.	Therese Mathilde Amalie geb. 1773. verm. mit dem Kronprinzen, Friedrich Wilhelm, von Preußen.	Louis. Aug. Wilhelm. ne Amalie geb. 1776. verm. mit dem Kronprinzen, Friedrich Wilhelm, von Preußen.	Frider. Carol. Sophie geb. 1778. verm. mit dem Prinzen, Friedrich Ludwig Carl, von Preußen.	Georg. Carl Friedrich Joseph. geb. 1779.
---	--	---	--	---

Zufolge des im Jahr 1442 zu Wittstock, zwischen Mecklenburg und dem Churfürsten Brandenburg geschlossenen Vergleichs, folgen die Churfürsten von Brandenburg, nach dem gänzlichen Abgange des Herzogl. Mecklenburgischen lehnfähigen Mannesstammes, in allen Ländern des Hauses Mecklenburg erblich, daher auch von der Zeit an, dem Hause Brandenburg in allen Mecklenburgischen Ländern die Erbhoheit geleistet wird. Die Herzoge beyder Linien Mecklenburgs führen den Titel: "Herzoge zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Rakeburg, Grafen zu Schwerin, der Lande zu Rostock und Stargard Herren." Der Herzog von Schwerin hat auf dem Reichstage im Reichsfürstenrath zwey Stimmen, und eben so viel Stimmen auf den Niedersächsischen Reichstagen. Der Herzog von Strelitz hat ebenfalls, wegen der Herrschaft Rakeburg, an beyden Orten eine Stimme, und auch noch gerechte Ansprüche auf eine andere Stimme, wegen Stargard. Jedes von den beyden regierenden Häusern hat seine besondern Landeskollegien. An beyden Höfen werden die Staats- und Landgeschäfte durch die Geheimrathskollegien, Regierungen, Kammer- und Forstkollegien besorgt. Die Justiz aber wird durch das Hofgericht und drey Justizkanzleyen verwaltet. Das Land- und Hofgericht zu Güstrow wird von beyden regierenden Herzogen besetzt. Die Landstände haben das Recht, zwey ordentliche und fünf außerordentliche Beysitzer zu bestellen. Außer den Landeskollegien hat eine jede Stadt ihre besondern Stadtoberkeiten, welche die Streitigkeiten der Bürger untersucht und entscheidet, und wovon demnächst die Streitsache durch Appellationen oder Supplikationen an die höhern Landesgerichte gelangen. Die Gewalt der Landesherren ist durch die

die Rechte der Stände sehr beschränkt. Erstere sind das Oberhaupt der Regierung und die Landstände sind Mitglieder derselben. Bey Entwerfung der Gesetze müssen die Ritter und Landstände erst befragt werden; wiewohl das Befragen nicht immer auf gleiche Weise geschieht. Uebrigens aber üben die Herzoge alle Rechte der Landeshoheit aus. Unter den Ständen ist der Adel der erste. Er besitzt ansehnliche Privilegien und Reichthümer. Man schätzt den Werth ihrer Ländereyen auf 20,700,000 Thaler, deren jährliche Revenüen sich auf 1,035,000 Thaler belaufen. Rechnet man hierzu die jährliche Revenüen aus den Städten und übrigen Ländereyen, so betragen die gesammten Einkünfte des Landes jährlich an 4,500,000 Thaler. Der größte Theil des Mecklenburgischen Adels stammt von den Soldaten (militibus) ab, unter welche Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, das Land getheilt hatte. Sie erhielten es von ihm zur Belohnung ihrer militärischen Verdienste. So ist der größte Theil des alten europäischen Adels entstanden. Man unterscheidet in Mecklenburg eigentlich zwey Arten des Adels, nemlich den erworbenen, (collatam) und den angeborenen Adel (innatam). Ersterer wird mittelst eines Patents ertheilt; letzterer hingegen stammt in gerader Linie von den Vorfahren ab, und dieser ist in großem Ansehen. Er hat verschiedene tapfere Offiziere und würdige Staatsmänner aufzuweisen, wovon viele sich in fremden Diensten berühmt gemacht haben. Den zweyten Stand machen die Deputirten der Städte aus, die wieder unter der Direktion der Vorderstädte ihrer verschiedenen Kreise stehen. Im Jahr 1513 ward zwischen dem Adel und den Bürgern eine Union errichtet, die in

der Folge von verschiedenen Herzogen, und noch zuletzt durch den zu Rostock im Jahr 1755 getroffenen Vergleich bestätigt worden ist. Vermöge dieser Landesunion haben alle freye Einwohner eines jeden Kreises einerley Rechte, Privilegien und Freyheiten. Der Prälatenstand, dessen in der Union gedacht wird, ist zwar völlig eingegangen; allein die Ritter- und Landschaft vertritt noch die Stelle der vormaligen Präbste von den noch übrig gebliebenen drey Klöstern Döberlin, zu Reibitz und bey Malchow, welche zum Unterhalt stiftsfähiger adelicher Fräulein und einiger bürgerlichen Jungfrauen bestimmt sind. Für die gesammten, Landstände sind 8 Landräthe bestellt, nemlich 4 im Herzogthum Schwerin, 3 in Güstrow, und 1 in Stargard. Auch ist in jedem Kreise ein Erblandmarschall, welche Würde in den Familien von Hahn, Malzahm und Lüchow erblich ist. Der engere Ausschuss der Ritter- und Landschaft, muß die Angelegenheiten der Landesunion in Ordnung halten, und für die Rechte und Privilegien der Stände wachen. Der Ausschuss besteht aus 2 Landräthen und 3 Deputirten der Ritterschaft, nemlich einem aus jedem Kreise aus einem Deputirten der Stadt Rostock, und aus Deputirten der drey Borderstädte, Güstrow, Parchim und Neubrandenburg. Die Landtage werden jährlich abwechselnd zu Sternberg und Malchin gehalten. Der Landesherr hat das Recht, den Landtag auszuschreiben, welches gewöhnlich alle Herbst geschieht. Es wird alsdann die jährliche Landeskontribution festgesetzt, und auch über andere Landesangelegenheiten debattirt. Die Landeskontribution und Steuern sind im Erbvergleich von 1755 festgesetzt worden, und dürfen von der Landesherrschaft nicht erhöht werden. Die Kontribution der Edelleute besteht in der Hälfte ihrer Hufen. Die andere Hälfte ist steuerfrey und heißen Ritters-

Hufe. Unter einer Hufe Landes versteht man einen Strich oder Zubegriff von 300 Scheffel klassificirten Saatlandes. Von jeder Hufe werden jährlich 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. in neuen 3 Stückten bezahlt. Eben so ist auch die jährliche Steuer der freyen Leute, die in den Adeltlichen und Klöstergütern, im Rostockschen Districte, in den Städtischen, so wie in den Oekonomiegütern und Dörfern wohnen, festgesetzt. Mit diesen Nebenüben und mit der Hufensteuer verhältnismäßigen Hilfsgebern, ist der Landesherr im Stande, die Kosten, welche die Garnison, die Festungswerke, Gesandtschaften, außerordentliche Landtage und andere Zusammenkünfte erfordern, wie auch den Beytrag zum Kammergericht zu Wehlar, zu bestreken. Außer den gewöhnlichen Kontributionen, giebt es noch eine Reichs-, Kreis- und Prinzessinnen-Steuer. Diese kündiget der Herzog auf den Landtagen, mittelst einer beglaubten Abschrift des Reichsschlusses und des Niedersächsischen Kreisses an. Die Prinzessinnen-Steuer ist auf 20,000 Thaler festgesetzt, und wird ohne Ausnahme vom ganzen Lande beygetrieben. Freywillige Anlagen werden entweder auf besondern, oder auf allgemeinen Landtagen, theils von der Ritterschaft und Städten, und zwar von jeder für sich besonders, theils von beyden gemeinschaftlich bewilligt. Die Kontributionen und Steuern, die in allen 3 Kreissen des Landes gehoben werden, gehen beym Landkasten zu Rostock ein, von da sie an beyde Herzoge ausgezahlt werden. Zu andern notwendigen Ausgaben, oder den sogenannten Necessarien, wovon ein Theil zum Abtrag der Landeschulden an Preußen verwendet werden soll, fließen jährlich in den Mecklenburgischen Landkasten 23,460 Thaler, nemlich: von den Schwerinschen Domänen 6000 Thaler, von den Strelitzschen Domänen 1000 Thaler, von

den Schwerinischen Städten 6,180, und von den Strelischen Städten 900 Thaler, von der Ritterschaft, den Städtischen Kammergütern und den Klöstern 7,380, und von der Stadt Rostock 2,000 Thaler.

Die sammelichen Einkünfte des Herzogs von Mecklenburg: Schwerin betragen jetzt gegen 900,000 Thaler; nicht 700,000 Thaler, wie Schldzer glaubt, auch nicht 600,000 Thaler, wie einige andere meinen. Es ist bekannt, daß bios die Ämter vielleicht über 400,000 Thaler, und die Accise über 200,000 Thaler einbringen. Der Einkünfte aus den Forsten, dem Postregal u. a., welche ebenfalls ansehnlich sind, nicht einmal zu gedenken. Der Herzog von Mecklenburg: Strelitz hebt seine Reventen aus dem Stargardischen Kreise, aus dem Fürstenthum Rügenburg, aus dem Vohsenburger Zoll, der Kontribution der Ritterschaft und der Stände, und einigen andern Abgaben, die zusammen jährlich 130,000 Thaler ausmachen. — Das Münzrecht üben beyde Herzoge aus. Das Schwerinische Geld ist nach dem Lübecker Münzfuß geprägt, und kursirt in Holstein, Hamburg und Lübeck. Der Friedrichsd'or gilt gewöhnlich 18 Mark und 8 bis 10 Schillinge, oder $4\frac{1}{2}$ Thaler, und der holländische Dukaten 7 Mark, 8 bis 10 Schillinge, oder $2\frac{1}{2}$ Thaler. Der Herzog von Mecklenburg: Strelitz hingegen läßt nicht nach dem Lübecker Münzfuß prägen. Der Friedrichsd'or gilt gewöhnlich 6 Thaler. — Der Militär:Etat beyder Herzoge ist nur klein. Der Herzog von Mecklenburg: Schwerin unterhält höchstens 15,00 M., und diese bestehen in einem Eskadron Garde zu 60 Mann, einem Eskadron Husaren zu 16 Mann, einem Infanterieregiment, und einem Grenadierregiment. Der Herzog von Mecklenburg: Strelitz hält 60 bis 70 Mann Garde.

Was die Lage und die natürliche Beschaffenheit Mecklenburgs betrifft, so ist das Land größtentheils eben, und nur hier und da mit Hügeln und Thälern durchschnitten. Eigentliche Berge giebt es nicht, wohl aber Bergrücken und Reihen von Sandhügeln, die aber nicht einmal den Namen kleiner Zwerge von Bergen verdienen. Der Boden ist von verschiedener Güte. Beynahe die Hälfte des Landes besteht aus Sandland, besonders die Distrikte nach der brandenburgischen Grenze hin. Es giebt auch große Heiden, viele Sümpfe, Bäche und Moore. Der übrige Theil des Landes hat einen fruchtbaren Boden, und trägt im Durchschnitt das 4te bis 5te Korn. Vorzüglich wird mitten im Lande, und in den nördlichen Gegenden, hinter Güstrow, nach Rostock, Wismar, und von da nach Lübeck hin, ein Seegen von allerley Getreide und Baumfrüchten, von Flachs und Hanf erzeugt. Getreide, als Weizen, Roggen und Gerste, ist das Hauptprodukt des Landes. Hiernächst wird auch sehr viel Haber, Buchweizen und Hülsenfrüchte aller Art gewonnen. Vom Obst- und Gartenbau erhält das Land ebenfalls so viel, daß es von diesen Produkten noch weit mehr seinen Nachbarn überlassen kann, als es selbst für alle seine Einwohner bedarf. Hanf und Flachs wird nicht so viel gebauet; dagegen aber eine Menge Rübsaamen, davon im Lande viel zu Oel geschlagen und ausgeführt wird, auch ziemlich viel Hopfen, von welchen ebenfalls viel außer Landes geht. Bey Schwerin wird etwas Wein gekeltert, und in dem obern Theile von Mecklenburg mit gutem Erfolg Taback gebauet.— Mit dem Kornbau steht die Viehzucht in gleichem Flor. Dieser Zweig der Oekonomie ist durch das ganze Land verbreitet, und macht einen der vornehmsten Reichthümer Mecklenburgs aus. Der Handel mit Pferden, welche

zwar klein, aber gedrungen sind, ferner mit Schweinen, Schaafen u. a. ist von großer Beträglichkeit. Noch mehr aber gewinnt das Land von Butter, Käsen, Thierhäuten, Wolle, Federn, Posen oder Spulen zu Schreibfedern u. a. Auch die Bienenzucht ist so ansehnlich, daß Mecklenburg von dem gewonnenen Honig und Wachs viel ausführen kann. Die großen und vortreflichen Wäldungen des Landes bestehen größtentheils aus Buchen und Eichen. Tannenholz ist nicht so viel vorhanden. Indefi giebt es doch, besonders hinter Güstrow, Tannenwälder, die einige Meilen lang sind, und woraus die schönsten Mastbäume geholt werden. Das Straltische hat einen Ueberfluß an Tannenholz. Durch die Holzausfuhr werden große Summen Geldes ins Land gebracht. Eine starke Holzportirung aber können die wenigsten Wälder mehr vertragen, ja in den Gegenden, die nahe an Seestädten und schiffbaren Flüssen liegen, ist schon ein wirklicher Mangel. Die Wäldungen enthalten eine Menge Wildpret aller Art. Die großen und fischreichen Landseen und Teiche, als der Müritzer, Köplicher, Plauer, Schweriner, Krefower, Malchiner, Sternberger und Rummower See, die Fischereyen an der Ostsee, auf der Elbe, auf dem Barnowfluß, auf der Müritzk, der Nebel, Stör, Elbe, Locknitz, Mecknitz, Peene, Havel, Nebel, Tollense und andern Flüssen, versorgen das Land nicht allein reichlich mit Fischen von allerley Gattungen, sondern es werden auch davon viele den benachbarten Städten zugeführt, insbesondere Broemien, geräucherte Aale, Schnepeln, Neunaugen, Lachse, sowohl frisch als geräuchert, u. a. m. Der Lachsfang zu Wotzenburg ist unstreitig der wichtigste auf dem ganzen Elbstrom. Man giebt den Ertrag dieses einzigen Fischartikels in manchen Jah-

ren daselbst gegen eine Tonne Goldes an. Die Saline zu Sulze liefert hinlänglich so viel Salz, daß das ganze Land damit versorget werden kann. Die ansehnlichen Steinbrüche geben Sandsteine, Marmor und Kalk. Man hat auch gute Thonarten zu allerley Töpferwaaren, und etwas Allau. Metalle aber finden sich im ganzen Lande nicht, weder edle noch unedle, ob sie gleich von den Geographen als ein Mecklenburgisches Produkt, mit angeführt werden. Ungeachtet der großen Ausbeute der Viehzucht, bedarf doch dieselbe, so wie der Landbau, in allen Zweigen einer großen Verbesserung. Leibeigenschaft und Vorurtheile hindern hier, wie in allen den Staaten, wo überladene Frohndiensten den Landmann drücken, eine bessere Landeskultur. Würde Mecklenburg die Leibeigenschaft der Bauern nach und nach aufzuheben suchen, so könnten nicht nur der Staat im Ganzen, sondern auch die Gutsbesitzer insbesondere dadurch große Vortheile ziehen. Der Ackerbau und die Bevölkerung würden besser empor kommen; und welche nützliche Zweige der Industrie in Fabriken und Manufakturen, könnten dem Staat bey einer Volkevermehrung eröffnet werden. Bis jetzt werden die Produkte fast alle roh aus dem Lande gebracht, und dann veredelt andern Nationen wieder abgekauft. In den Städten befinden sich wenig Künstler, und die mehresten sind noch dazu Fremde. Alle Bemühungen der Regierung, eigene Manufakturen zu Stande zu bringen, sind bisher fruchtlos geblieben, und werden es auch bleiben, wenn der Staat nicht erst darauf denkt, die Population zu befördern. Fabrikanlagen erfordern nicht blos Geld, sondern auch Menschen, und diese müßten, bey der jetzigen schwachen Bevölkerung, dem Landbau entzogen werden. Mecklenburg würde daher auf der einen Seite wieder

verlieren, was es auf der andern zu gewinnen hofft. Alles was das Land ansezt von Fabriken aufzuweisen hat, besteht in der Weisglas-Fabrik zu Nemplyn, einem Rittergut zwischen Malchin und Teterow, in den Wollenmanufakturen und Gerbereyen zu Rostock, u. a. m., die aber kaum den Namen der Manufakturen verdienen, und in den Glashütten, welche grünes Glas auch außerhalb Landes liefern. Mälzereyen, Eßigbrauereyen und Braudtwelnbrennereyen giebt es eine Menge im Lande, wodurch viel Geld gewonnen wird. Wichtigter als dies alles, ist der Mecklenburgische Handel, wozu das Land, mittelst seiner vortreflichen Lage an der Ostsee und Elbe alle Bequemlichkeit hat. Der Handel, den das Land mit seinen Naturprodukten führt, erweitert sich daher auch fast mit jedem Jahre. Die Ausfuhr geschieht theils über Rostock, als den einzigen Haven Mecklenburgs, theils über Lübeck, Ragueburg, Lauenburg, Wolkenburg u. s., und besteht in Getreide aller Art, in Holz, Buchweizen, Leinfaat, Leinöl, Flachs, getrocknetem Obst, Eßig, Branntwein, Malz, in Gartengewächsen, Taback, Wolle, Vieh, Butter, Käsen, Pferden, Thierhäuten, Wachs, Honig, Fischen, Federn, Dosen oder Spulen zu Schreibfedern, geräucherten Gänsen, Talg, Glaswaaren, Salz und einigen andern Artikeln. Nach der Rostocker Schifffahrtstafel waren im Jahr 1780 in den Haven zu Rostock eingegangen 425 Schiffe, und ausgegangen 619 Schiffe. Unter den ausgeführten Waaren befanden sich nach den Zollangaben, die jedoch nicht allemal ganz zuverlässig sind, 5,720 Last Getreide, 9,000 Tonnen Obst, 65,718 Stück Bouteillen, 2,922 Tonnen Eßig, 6,407 Pfd. Flachs, 1,124 Klüen Glas, 2,649 Centner Blättertaback, und 19,363 Stein Welle. Im Jahr 1783 waren in Rostock eingegan-

gen 718, und ausgegangen 702 Schiffe. Im Jahr 1784 waren eingegangen 610 und ausgegangen 617 Schiffe. Im Jahr 1785 waren 626 Schiffe ein; und 625 ausgegangen. Unter den ausgegangenen Schiffen vom Jahr 1785 waren 54 Schiffe mit Korn und Malz beladen, 16 Schiffe mit Essig, 21 mit Schiffbauholz, 3 mit Stabholz, 13 mit Glas, 3 mit Brantwein, 5 mit Oest, 4 mit Wolle, 4 mit Salz, 3 mit Pferden, 1 mit Tobacksblättern, 1 mit Rüben, 1 mit Besen u. s. w. Im Jahr 1786 war die Zahl der angekommenen Schiffe nur 562, und die der Abgegangenen 542. Wenn man die Schifffahrt dieses Jahrs mit den vorigen Jahren zusammenhält, so scheint der Mecklenburgische Handel in Rostock abgenommen zu haben, denn es sind weniger Schiffe angekommen und weniger abgegangen, als in den Jahren 1784. 1785 u. s. f. Allein es gilt dies nur bloß vom Kornhandel, der dies Jahr bey weitem nicht so vorthailhaft für das Land ausgefallen war, als in den vorhergehenden Jahren, in welchen viele Schiffsladungen Ausbeute mehr, als im Jahr 1786 mit diesem Landesprodukt von Rostock aus abgegangen sind. In den übrigen Zweigen aber hat der Handel hin und wieder gewonnen, sowohl in Ansehung der Ein; als Ausfuhr. Welche Beschaffenheit hat es mit der Rostocker Schifffahrt im Jahr 1790, wo auch nur 547 Schiffe ein, und 559; ausgegangen waren. An Mecklenburgischen Landesprodukten wurden in diesem Jahre zu Wasser überhaupt versandt: an Weizen 1,298 Last 19 Scheffel; an Roggen 3,010 Last 74 Scheffel; an Gersten 481 Last 38 Scheffel; an Haber 243 Last 44 Scheffel; an Erbsen, 102 Last 5 Scheffel; an Malz 10,71 Last 8 Scheffel. An Glaslisten 684 Stück. Kornbrantwein 527 Ordst 4½ Anker. Flach 324½ Centner. Essig, 240½ Tonnen.

Bouteillen, 16,100 Stück. Stabholz 23½ Rindg. Wolle 10,427 Stein 3 Pfund. Blättertaback 271 Centner 34 Pfund. Obst 23,381½ Tonnen. Aus diesen Schiffahrtslisten von verschiedenen Jahren erhellet sattsam, daß Mecklenburgs größter Reichthum in Korn besteht. Die Kornschiffe, welche aus Rostock gehen, machen ungefähr den Drittheil des ganzen Landesüberflusses aus. Die Schwedische Stadt Wismar, die Reichsstadt Lübeck an der Ostsee, und die Preussische Stadt Demmin an der Peene, die Mecklenburgischen Städte, Dömitz und vornehmlich Boitzenburg an der Elbe, wie auch Lauenburg an eben diesem Flusse, und andere Orter, ziehen und verschahren sicher noch zwey Drittel aus dem Lande. Man kann überhaupt die jährliche Kornausfuhr zu ungefehr 4 Millionen Thaler rechnen, und die Ausfuhr der Butter zu 80 bis 90,000 Thaler. Die Holz ausfuhr läßt sich nicht genau bestimmen, weil es kein gewisses jährliches Erzeugniß ist, und die Exportirung anseht auch sehr beschränkt wird. Indes beläuft sich dieser Artikel doch sicher über eine Million Thaler, indem jährlich allein an Brennholz für 50,000 Thaler nach Lübeck, Hamburg und andern benachbarten Städten gehen. An Wolle und Toback werden über 100,000 Thaler ausgeführt. Aus diesen einzelnen Angaben sieht man, welche Summen Mecklenburg aus seinen natürlichen Produkten zieht. Allein was hilft's? Wie's kömmt so geht's! Mecklenburg ist glücklich, wenn es nur noch immer bey dem Handel balanziren, oder nur einiges Uebergewicht auf seiner Seite haben kann. Wird man es aber einmahl dahin bringen, daß Manufakturen und Fabriken auch nur bis zur Nothdurft des Landes empor kommen, so kann und wird Mecklenburg eins der glücklichsten Länder in Deutschland werden. Bis jetzt aber geht das

Geld fast alles wieder an Ausländer, oder bleibt vielmehr im Tauschhandel bey ihnen stecken. Beym Mangel des innern Verkehrs rollt wenig Geld unter den Einwohnern, und reiche Kapittalisten finden sich auch nur wenige.

In beyden Herzogthümern, nemlich Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, zählt man 45 größere und kleinere Städte, 3 der Ritterschaft und Landschaft zugehörige Klöster, 59 adeliche Güter, und eine große Menge adelicher Höfe und Dörfer, zu welchen über 13,000 Hufen Landes gehören. Die Städte Parchim, Güstrow und Neubrandenburg werden die Vorderstädte (metropoles) genannt, und sind die Hauptstädte der Kreise, in welchen sie liegen. Die erste liegt im Mecklenburgischen, die zweyte im Wendenischen, und die dritte im Stargardschen Kreise. Die beyden ersten Städte gehören dem Herzog von Schwerin, die dritte dem Herzog von Strelitz. — Sämmtliche Einwohner des Landes sind der evangelisch-lutherischen Religion zugethan. Es haben aber auch die Reformirten in Bülhow eine Kirche, und die Katholischen in Schwerin Privatgottesdienst, auch die Juden haben eine Synagoge. Die Geistlichkeit genießt ihre besondere Vorrechte. Sie steht unter sechs Superintendenten, nemlich den zu Schwerin, Güstrow, Parchim, Strelitz und den beyden zu Rostock. — Was die Gelehrsamkeit und Wissenschaften anbelangt, so sind sie seit den Zeiten der Reformation immer sehr in Flor gewesen, und die Universität zu Rostock hat eine Menge gelehrter Männer aus allen Theilen der Gelehrsamkeit aufzuweisen gehabt. Selbst unter den Herzogen und dem Adel sind viele wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmt, und die mehresten von ihnen sind Besor-

derer der Wissenschaften gewesen. Viele der größten Reichsfürsten haben es sich für eine Ehre gerechnet, Rektor der Universität zu Rostock zu seyn. Diese ehemals so berühmte Universität ward 1419 vom Herzog und dem Magistrat gestiftet, und Pabst Martin V. begnadigte sie mit vielen Privilegien, die nachmals von Kayser Ferdinand I. aufs neue bestätigt wurden. Herzog Friedrich entzog ihr aber, aus Mißvergnügen über die Stadt, seinen Antheil fast ganz, und errichtete daraus, und durch das, was er hinzulegte, eine neue Universität zu Bügow. Mit dieser Anlage kam die Rostocker Universität sehr in Verfall, bis der jetztregierende Herzog Friedrich Franz die Bügower Universität mit der zu Rostock im Jahr 1789 wieder vereinigte, und sich ihrer Verbesserung und Ausnahme sehr angelegen seyn läßt. In allen größern und kleinern Städten Mecklenburgs giebt es lateinische und deutsche Schulen. Einige derselben sind aber sehr im Verfall und bedürfen großer Verbesserungen. Seit mehreren Jahren arbeitet man auch an einer bessern Erziehung der Landjugend, wovon so viele heilsame Einrichtungen und wohlthätige Landesverordnungen zeigen; und um noch besser zum Zweck zu gelangen, ist von dem jetzt regierenden Landesfürsten, ein eigenes Schulseminarium zu Ludwigslust errichtet worden. — Das ganze Land ist, wie bereits bemerkt worden, in drey Kreise eingetheilt. Das sind:

1) Der Mecklenburgische Kreis. Dieser enthält das Herzogthum Mecklenburg: Schwerin, welches aus dem vormaligen Herzogthum Mecklenburg, der Grafschaft Schwerin im westlichen Theile des Fürstenthums Wenden und dem kleinern Theile der Herrschaft Rostock besteht. Die merkwürdigsten Städte dieses Kreises sind folgende:

P a r c h i m, ist die Vorderstadt (*metropolis*) dieses Kreises, liegt an der Elbe, davon ein Arm zwischen der alten und neuen Stadt durchfließt, zählt 4000 Einwohner und hat guten Handel mit den Landesprodukten, auch mit auswärtigen Waaren für das benachbarte platte Land. — Schwerin ist die Hauptstadt der herzogl. Schwerinischen Lande, und war sonst die gewöhnliche Residenz der Herzoge dieser Linie. Sie liegt an einem angenehmen See, dessen Ufer, indem sie sich amphitheatermäßig erheben, und durchgehends mit schönen Gärten, kornreichen Gefilden, schattenden Wäldern und lachenden Wiesen angefüllt sind, dem Auge fast einen paradiesischen Anblick geben. Jeder, der nur etwas Gefühl für das Schöne in der Natur hat, muß bey diesem Anblick in Bewunderung und Entzücken gerathen. Der See selbst liefert einen Ueberfluß von allerley Gattungen Fischen; in den Wäldern ist Wild die Menge, und auf den Wiesen weiden zahlreiche Heerden von zahmen Vieh. Die Stadt selbst ist viereckig gebauet, und in drey Quartiere getheilt. Die Altstadt hat kein sonderliches Ansehen; in den übrigen Theilen der Stadt aber findet man schöne Gebäude. Die Schelfe liegt dicht an der Stadt, und sieht daher als ein Theil derselben aus. Sie macht aber eine besondere Stadt des Fürstenthums Schwerin aus, und hat ihren eigenen Magistrat. Unter den Kirchen zeichnet sich die Dornkirche besonders aus. Es ist ein schönes gothisches und dabey helles Gebäude, und giebt in Ansehung ihrer hohen Thurmspitze und innern Zierrathen der berühmten Lübecker Marienkirche nichts nach. Das fürstliche Residenzschloß liegt auf einer Insel überaus angenehm, und hängt mit der Stadt durch eine Brücke zusammen. Das Schloß ist groß und geräumig, zirkelförmig, aber irregulär,

denn es ist zu verschiedenen Zeiten daran gebauet worden. Linker Hand, wenn man ins Schloß kömmt, ist eine feine Kirche, und nicht weit davon das Archiv. Die Bilder- und Naturaliensammlung füllt sieben große Zimmer, und enthält die schönsten Gemälde der berühmtesten Meister, wie auch viele Natur- und Kunstseltenheiten. Sie gehört mit zu den schönsten Sammlungen in Deutschland, und verdient die Bewunderung eines jeden Kenners und Alterthumsforschers. Nahe am Schlosse befindet sich ein prächtiger Garten. Schwerin zählt mit seinen Vorstädten 960 Häuser, und 10,000 Einwohner. Der Verkehr mit Hamburg und Lübeck bewirkt einen sehr lebhaften Handel mit Wein und andern auswärtigen Waaren; doch ist die Bilanz dieses Handels ganz auf Seiten der Fremden. — Vier Meilen von Schwerin liegt Ludwigslust, die gewöhnliche Residenz des Herzogs von Schwerin. Dieser Ort war ehemals ein Jagdschloß, mit einem vortreflichen Park, das Herzog Christian Ludwig II. erbauen ließ. Jetzt ist hier ein neues prächtiges Schloß aufgeführt. Bey dem Schlosse sind nach und nach viele Häuser angebauet, so daß der Ort jetzt, der aber übrigens nicht unter die Städte gehört, über 2,000 Einwohner hat. Von dem Schlosse aus hat man in gerader Linie, zwischen einer Reihe von Lindenalleen, über die Kaskade weg, den schönsten Prospekt bis nach der Kirche hin, die sehr schön und geschmackvoll gebauet, und innen am Chor mit täuschenden Gemälden geziert ist. An dem Schlosse selbst befinden sich prächtige steinerne Statuen und moderne Vasen. Die innere Anlage, Einrichtung und herrliche Möblirung der Zimmer entspricht vollkommen der äußern Pracht dieses Gebäudes. Auch findet sich in demselben eine Sammlung

von mechanischen Instrumenten und andern Seltenheiten. Vor dem Schlosse ist ein großer geräumiger Paradeplatz, und etwa 150 Schritte vom Schlosse ein Kanal, der eine prächtige Kaskade macht. Das Wasser sammlet sich in einem großen Behältnisse, stürzt darauf in ein anderes Bett herunter und ergießt sich von hier in das Gehölz. Ungefähr 60 Schritte von der Kaskade befindet sich ein zirkelförmiger Bassin, 300 Schritte im Umfange. Rechter Hand ist die Schleuse, um das Wasser abzuleiten. Aus dem Schweriner See und aus der Elbe sind ein paar Kanäle geführt, die sich unweit Friedrichs Moor, mittelst einer Schleuse, vereinigen; und von hier ab fließt das Wasser in einem gemeinschaftlichen Strom nach Ludwigslust herab, wo es so vielerley Kaskaden und Springbrunnen hervorbringt. Rechter Hand des Schlosses steht der Marstall, ein schönes massives Gebäude. Rechter und linker Hand des erwähnten Bassins stehen ganz neue Gebäude für die Hofbediente, Künstler u. f. Sie sind, so wie die in der modern neu angelegten Straße, durchgehends nett, bequem und zwey Stock hoch, erbauet. Ganz am Ende, vom Schlosse herab, wird der Prospekt durch die gedachte schöne Kirche beschloffen. Linker Hand ist das Prinzenhaus, und hinter diesem ein großer im englischen Geschmack angelegter Garten. Das Lustschloß ist vortreflich, von künstlichen und natürlichen Abwechslungen und Schönheiten. Hinter dem Schlosse ist der eigentliche Garten rund umher mit Pallisaden eingeschloffen. Der Park ist wirklich vollkommen — *S t e r u b e r g* und *G a d e b u s c h* sind nur kleine und unansehnliche Städte. Erstere liegt fast mitten im Lande in einer angenehmen Gegend, an einem See im Fürstenthum Wenden, und ist blos durch den Landtag merkwürdig, der hier und zu *Malchin*

jährlich wechselseitig gehalten wird. In der Kirche zu Gadebusch liegt der berühmte König von Schweden, Albert von Mecklenburg, begraben. Ansehnlicher als beyde Orter ist die hübsche und nahehafte Stadt **Boizenburg**. Diese liegt bey dem Einfluß der Boitze in die Elbe, zählt 2000, mit der Landgemeinde aber 4,000 mehrentheils wohlhabende Einwohner, hat gute Schiffahrt, auf der Elbe einen einträglichen Lachsfang, beträchtlichen Handel mit Korn, Wolle, Holz, Federn und andern Artikeln, auch ansehnliche Expeditionen und Transito von Landesprodukten, nach Hamburg. Bey der Elbe ist ein Zoll, der vormals an 30,000 Thaler, jetzt aber kaum 18,000 Thaler einbringt, davon das Herzoglich Strelitzsche Haus jährlich 9,000 Thaler empfängt. — **Dömitz**, eine Stadt und gute Festung, die auf eine halbe Meile umher unter Wasser gesetzt werden kann. Die Stadt liegt bey dem Einfluß der Elbe in die Elbe, hat gute Schiffahrt, und einträglichen Handel mit den Landesprodukten. Der Zoll, welcher hier bey der Elbe erlegt wird, ist dem in Boizenburg gleich, die Einkünfte gehören aber dem Schwerinschen Hause allein. — **Grabow** ist zwar eine kleine Stadt, an der Elbe, hat aber gute Nahrung von Handel und Schiffahrt. — Nicht weit von **Wismar** liegt das Pfarrdorf **Mecklenburg**, welches ehemals eine große Handelsstadt, und die Residenz der Obotritischen Könige war. Zwey Meilen von der Stadt **Rostock**, und eine halbe Meile von der Ostsee, liegt in einem Thale, das Dorf **Doberan**, welches rund umher, bis auf die Südseite, mit schönen Hügeln umgeben ist. Dieses Dorf ist durch seine Kirche, als die älteste im Lande, merkwürdig. Sie war lange der Begräbnisort der Mecklenburgischen Fürsten, von welchen noch viele Monumente vorhanden sind.

An

An der nahe gelegenen Ostsee findet man den sogenannten heiligen Damm, der das Ansehen eines großen durch Kunst errichteten Deiches hat, um die See abzuhalten, welche sonst das ganze Land überschwemmen würde *).

*) In dem Mecklenburgischen Kreise befinden sich 23 landesfürstliche Ämter, und 500 adliche Güter. Aus den Ämtern Gadebusch, Jarrenthin, Wittenburg, Barendorf oder Gammelín, Boizenburg, Rhena, Grevesmühlen, und Mecklenburg, wurden die Cammergefälle nebst dem Zoll zu Boizenburg, im Jahre 1734 vom Kaiser dem Chur- und fürstlichen Hause Braunschweig und Lüneburg zur besondern Hypothek, in Ansehung der ihnen im J. 1732 zuerkannten Executionskosten, angewiesen, als sie das Urtheil des Reichshofraths wider den Herzog Carl Leopold zu Mecklenburg-Schwerin vollenzogen hatten. Diese machten für Chur-Braunschweig eine Summe von 739,856 Rthlr. 12 gr., und für den Herzog zu Braunschweig 268,755 Rthlr. also überhaupt 1,008,611 Rthlr. aus. Hierzu kamen noch 50,000 Rthlr., die Chur-Braunschweig zum Deput der schwarzburgischen Truppen vorschoss. Es machte also die ganze Summe 1,058,611 Rthlr. 12 gr. aus, ohne die zur Stillung des im J. 1733 im Lande gewesenen Tumults, als der Herzog die Chur-Braunschweigischen Truppen durch Bayern aus seinem Lande zu vertreiben suchte, angewandte Kosten in Anschlag zu bringen. Man schätzte die jährlichen Einkünfte dieser Domainen auf 60,000 Rthlr. Von denselben sollten fünf pro Cent Zinsen, und etwas von dem Kapital abgezahlt werden. Im Jahre 1760 trugen die Vorwerke und Nachzungen in vorgeordneten 8 Ämtern, 44,651 Speciesthaler ein.) Es wurde aber dem Chur- und fürstlichen Hause dadurch weder Landeshoheit noch Gerichtsbarkeit in diesen Ämtern eingeräumt, sondern sie blieben vor wie nach mecklenburgische Ämter, und mit den übrigen Mecklenburgischen Landen in eben derselben Verbindung, in der sie vorher gewesen waren. Es ward auch von dem Kaiser verordnet, daß die 9000 Speciesthaler, die dem Herzog von Mecklenburg-Strelitz von dem Boizenburger Elbzoll jährlich auszuführen sind, aus demselben ihm ferner richtig und unweigerlich gezahlt werden sollten. Im Jahr 1766 lösete der regierende Herzog zu Mecklenburg-Schwerin vier von diesen Ämtern, nemlich Mecklenburg, Wittenburg, Gammelín und Jarrenthin, und im J. 1768 auch die Ämter Boizenburg, nebst dem Zoll, Gadebusch, Rhena und Grevesmühlen ein, und seit diesen Jahren sind sie wieder mit den übrigen Herzoglichen Domainen vereinigt.

2) Der Wendensche Kreis, begrift den östlichen und größern Theil des Fürstenthums Wenden, nebst der Herrschaft Rostock, und macht den größten Theil des Herzogthums Mecklenburg-Güstrow aus. Die Stadt Güstrow, liegt im Fürstenthum Wenden, vier Meilen von Rostock, am kleinen Fluß Nebel, und ist die Vorderstadt dieses Kreises. Sie ist mit den anmuthigsten Anhöhen umgeben, und eine der größten Städte im Lande. Ihr Umfang beträgt 3 Meilen, und die Zahl ihrer Einwohner gegen 7000. Die Straßen sind regulär und geräumig, und die Häuser zierlich gebauet. Unter den zwei Hauptkirchen, und einer Filialkirche, ist der Dom eins der merkwürdigsten Gebäude in ganz Mecklenburg. Die Domkirche ist gothischer Bauart, und fällt zwar äußerlich nicht sehr ins Auge; inwendig aber ist sie geräumig und hell, und mit einer großen Menge von Inschriften und prächtigen Monumenten geziert, die vornehmlich die fürstliche Familie betreffen. Nahe am Stadgraben liegt das fürstliche Schloß, welches eine vortrefliche Aussicht nach der umliegenden Gegend hat. Die hiesigen Feueranstalten sind unter allen Städten Mecklenburgs die besten, und gleichen beynah den Berlinischen und Hamburgischen. Nicht weit von Güstrow findet man den sogenannten Weinberg, ein angenehmer Lustort. Die Gegenden um Güstrow sind durchgehends schön, und der Boden ungemeln fruchtbar. — Die mittelmäßige aber gut gebauete Stadt Malchin, wo die Landtage jährlich wechselsweise mit Sternberg gehalten werden, liegt unweit der pommerschen Grenze an einem von der Stadt benannten See, der durch die Peene mit dem über eine Meile gelegenen Kummeröer See verbunden ist. Der Ort ist die zwoyte Festung im Lande, und zählt gegen 4,000 Einwoh-

ner. — **Wahren**, eine kleine Stadt, 5 Meilen von **Strelitz**, hat eine überaus angenehme Lage, an einem schönen See, und ist von einem zahlreichen Adel bewohnt. Sie hat an 400 Häuser und 3000 Einwohner. — **Leterow** und **Schwan**, sind unbedeutende Städtchen, die aber eine angenehme Lage haben. Ersteres liegt an einem See, in einem tiefen Thale, letzteres an der **Warnow**. — Das Städtchen **Sülte** oder **Sulze** hat ein ergiebiges Salzwerk, welches das einzige im Lande ist. — In diesem Kreise, eine Meile von der Ostsee, an der schiffbaren **Warnow**, liegt die Stadt **Kostock** mit ihrem Gebiet. Diese Stadt ist die größte und beste Stadt im Herzogthum **Mecklenburg**, hat eine Meile im Umfange, und ist sehr gut besetzt. Denn sie hat einen hohen Wall, und an der Südseite einen tiefen Stadtgraben; an der Nordseite hat sie ebenfalls einen Wall, und den **Warnow** Fluß. **Kostock** wird in die **Alt-** und **Neustadt** getheilt, die durch einen Arm der **Warnow** von einander abgefondert werden. Die **Altstadt** liegt niedriger, und ist nicht so gut gebauet, als die **Neustadt**. Die Gassen sind ziemlich breit und regulär, besonders in der **Neustadt**. Man zählt überhaupt an 140 Gassen, 5 Hauptkirchen, und 5 kleinere Kirchen, 1,660 Häuser, und 9 bis 10,000 Einwohner. Die Kirchen sind alle gothischer Bauart, und, die **Marienkirche** ausgenommen, nicht im geringsten wegen ihrer Schönheit merkwürdig. Die **Marienkirche** aber ist ansehnlich, hat die Gestalt eines Kreuzes, und steht fast mitten in der Stadt. Das in derselben befindliche astronomische Uhrwerk kömmt dem **Lübecker** ziemlich gleich. Der marmorne Altar ist prächtig und kostbar. Auch finden sich hier allerley schöne Monumente. In eben dieser Kirche ist der so berühmte **Grotius** begraben.

Inhalt

ben, der im Jahre 1745 in Rostock gestorben ist. In dem Rathshause, welches sieben Thurmspitzen hat, befindet sich das Städtische Archiv. Die Herzoge haben in der Stadt ein Herrenhaus, auf welchem sie vor Zeiten residirt haben. Nahe dabey steht ein Komödienhaus. — Die Stadt hat von den vormaligen Herzogen sehr viele Privilegien erhalten, daher es denn oftmals für eine freye Reichsstadt angesehen worden ist. Das ist sie aber nicht, sondern vielmehr eine erbunterthänige Stadt der Herzoge, daher sie auch jährlich Steuer und Accise an die Herzoge bezahlt. Jetzt steht sie allein unter der Landeshoheit der Herzoge Schwerinischer Linie. Sie macht eine Art von Mittelstand zwischen der Ritterschaft und den Landständen oder Städten aus, hat die Münzfreiheit, das Lübecker Recht, ihren eigenen Magistrat, und schickt einen außerordentlichen Assessor zum Hof, und Landgericht. Die Bürger hatten häufige Streitigkeiten mit den Herzogen, woraus oftmals auf beyden Seiten Feindseligkeiten entstanden, die aber endlich durch viele Traktaten beygelegt sind. Der Magistrat hat bürgerliche und Kriminaljurisdiktion. Das hiesige Konsistorium besteht aus 12 Stadtpredigern und dem Superintendenten. Unter den Bibliotheken ist die Universitätsbibliothek die beste. Die Marienbibliothek besteht meist aus theologischen Büchern Die Johannesbibliothek gehört den Landständen, und enthält größtentheils Bücher aus der Geschichte und Jurisprudenz. — Von dem hiesigen blühenden Handel und der Schifffahrt hat die Stadt großen Gewinn. Der Rostocker treibt seine Handlung aktiv mit eigenen Schiffen. Große Schiffe können aber nicht weiter, als bis Warnemünde, eine kleine Stadt an der Mündung der Warnow, kommen. Die Stadt Warnemünde ist zwar nur klein, aber doch anger

nehm. Die Schweden hatten hier vormals eine Etabelle, und jedes Schiff, das hier vorbeiging, mußte ihnen Zoll entrichten. Im J. 1740 ward dieser Zoll an den Herzog von Mecklenburg verpfändet. Er soll ehemals 80,000 Thaler jährlich betragen haben; jetzt macht er ungefehr nur 6,000 Thaler aus. — Es befinden sich in dem wendenschen Kreise 21 landesfürstliche Aemter, und 511 adliche Güter. Als im Jahre 1732 und 1733 die bei dem vorherbeschriebenen Kreise bemerkte Exekutionen im Lande vorglengen, besorgte der König von Preussen, die churbraunschweigischen Truppen möchten zu weit um sich greifen, und es ließ daher König Friedrich Wilhelm I. von Preussen, als Conditor des niedersächsischen Kreises, im Oktober 1733 eini- ge Regimenter Cavallerie und Infanterie in das Herzogthum Mecklenburg einrücken, und die an der märkischen und pommerschen Grenze liegenden Aemter besetzen. Diese Truppen wurden zurückgezogen, als die churbraunschweigischen Truppen durch die fürstlich schwarzburgischen abgelöst waren, und es blieben nur 100 Mann in Parchim stehen, bis die auf den Einmarsch verwandte Kosten ersetzt seyn würden, die hernach auf 153,731 Rthlr. 8 Gr. berechnet wurden. Zur Sicherheit dieser Summe wurden die 4 Aemter Plau, Bredenhagen, Warnitz und Eldena in Beschlag und in Besiz genommen und verwaltet. Sie brachten jährlich 16,000 Rthlr. ein; von denselben aber wurden nur 7196 Rthlr. als Zinsen der Forderung nach den Etats, nebst einigen kleinen Artikeln, zurückbehalten, und das übrige wurde dem Herzog jährlich abgeliefert. Herzog Friedrich Franz trug bey dem Schluß des 1786ten Jahrs aufs neue zu Berlin an, daß die 4 Pfandämter, gegen Bezahlung der darauf hastenden Forderungen

gen zurückgegeben werden mögten, und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ließ mit demselben am 13ten März 1787 einen förmlichen Vertrag schließen, in welchem die im J. 1733 angewandte Königl. Kosten 172,000 Rthlr. in Friedrichsd'or geschätzt wurden. Als der Herzog diese Summe zu Johannis 1787 hatte auszahlen lassen, wurden ihm die 4 Pfandämter wieder eingeräumt, und das bis dahin in den mecklenburgischen Städtchen Warchin, Lübz und Plau befindlich gewesene Bataillon Husaren, ward auf immer aus dem Herzogthum zurückgezogen.

3) Der Stargard'sche Kreis, ist ein Theil des Herzogthums Mecklenburg-Güstrow, und besteht aus der alten Herrschaft Stargard. Er enthält 9 Städte und über 150 Dörfer. Um dieses Land stritten sich ehemals die mecklenburgischen Fürsten und die Markgrafen zu Brandenburg. Im Jahr 1283 überließ Markgraf Albrecht IV. dasselbe zugleich mit seiner Tochter Beatrix an Herzog Heinrich IV. der 1303 noch 5000 Mark Silbers dafür zahlte. Im J. 1317 trat Churf. Waldemar I. dieses Land an Herzog Heinrich IV. von neuem ab, und im Jahr 1349 geschah eine gleiche Abtretung vom Churfürsten Ludwig II., und endlich verband Kaiser Karl IV. im Jahr 1377 diese Herrschaft auf immer mit dem Herzogthum Mecklenburg. Im Jahr 1651 wurde sie ein Theil des Herzogthums Güstrow, und im J. 1701 wurde sie, durch den Hamburgischen Vergleich, von Friedrich Wilhelm, regierenden Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, an Adolph Friedrich II., Herzog zu Mecklenburg-Strelitz, cum omni jure principum imperii, erblich abgetreten, dergestalt, daß erwähnter Herzog in derselben die jura territorii et superioritatis, so wohl in ecclesiasticis als politicis, wie sie Namen haben, nichts

davon ausgeschlossen, besonders ausüben, mithin auch die in diesem Kreise vorhandene mecklenburgische adliche und andere Vasallen, als dominus feudi directus, belehnen solle; doch sollten die darin befindlichen Landstände mit dem ganzen corpore der mecklenburgischen Ritterschaft und Landschaft in unzertrennlicher Union stehen, ihre Stimmen auf allgemeinen Landtagen, und der Vorrechte, zu Landräthen, Hofgerichts-Assessoren und Administratoren einiger Klöster erwählet zu werden, mit zu genießen haben. Dieser Vertrag ist im J. 1755 aufs neue bestätigt worden. — Die Vorderstadt dieses Kreises ist Neuenburg, eine der größten und feinsten Städte im Herzoglich-Strelitzschen Gebiet. Sie liegt an einem Bach, der nicht weit von hier in die Tollensee fließt. Die Stadt ist zirkelförmig gebaut, hat geräumige Straßen, deren 5 in gerader Linie von Osten nach Westen, und die andern 4 von Süden nach Norden ebenfalls in gerader Linie fortgehen. Die Häuser sind zierlich und bequem, und die Straßen äußerst reinlich. Die Gegenden um die Stadt, besonders gegen die Tollensee hin, sind sehr angenehm. Die hiesigen Einwohner haben einen starken Verkehr mit Hopfen, der hier herum häufig gebauet wird. Eine andre hübsche Stadt des Herzoglich-Strelitzschen Hauses, und zugleich die Residenz desselben, ist Neustrelitz. Diese Stadt ist sternförmig und vollkommen regulär angelegt. Nicht im Mittelpunkt ist ein großer Marktplatz, aus welchem verschiedene Straßen in gerader Linie fortlaufen. Sie wird noch immer vergrößert, und ist durch den herzoglichen Hof, und den Adel, der sich hier des Hofes wegen aufhält, sehr nahrhaft. Einwohner zählt man gegen 3000. Das schönste Gebäude der Stadt ist das prächtige im Jahr 1726 erbaute herzogliche Resi-

denzschloß. Dieses steht auf einem angenehmen, etwas erhabenen Boden. Vorne ist ein Thiergarten, und hinten ein anderer großer Garten, an einem schönen See. Das Schloß selbst ist viereckig, größtentheils massiv, drey Stock hoch, und durchgehends zierlich und helle. Am Hauptgebäude stoßen zwey Flügel in gerader Linie, die einen geräumigen Schloßplatz einschließen. Im rechten Flügel befindet sich die Schloßkirche, und im linken ein großer Saal. Die großen Zimmer sind durchaus prächtig. Das Naritätenkabinet ist sehr groß, und enthält eine schöne Sammlung von Gemälden. Auch findet sich hier ein großer Vorrath von allerley Seltenheiten, als Steinen, Gemmen, Stücken von Bronze u. dergl. Eine Stunde von hier liegt Strelitz oder Alt-Strelitz, eine mittelmäßige Stadt, die rund umher mit Morast umgeben ist. Die Straßen dieser Stadt sind zwar breit und regulär, aber die Häuser zu niedrig. Die Einwohner haben indeß ziemlichen Verkehr mit Hornvieh und Hopfen. In der Nähe der Stadt ist ein schönes Gehölz, das sich bis Stargard erstreckt, und mit allerley Bildpret angefüllt ist. Stargard, oder Alt-Stargard, ist wendisch, und bedeutet so viel als eine alte Stadt. Sie ist auch in der That sehr alt, und war ehemals die Hauptstadt eines Herzogthums. Im J. 1778 brannte der größte Theil davon ab. Dieser abgebrannte Theil ist sehr gut wieder aufgebaut. Die Häuser hingegen, welche bey der damaligen Feuersbrunst gerettet wurden, sind alt und schlecht. Auf einer Anhöhe steht ein fürstliches Schloß, die ehemalige Residenz der nunmehr ausgestorbenen Stargardschen Linie. — Die oben erwähnten Herrschaften Mirrow und Nemerow, die jetzt zwey Ämter ausmachen, gehörten vormals den Malthe-

ferrittern, und zwar unter der Herrschaft Sonneberg. Im Westphälischen Frieden wurden sie aber sekularisirt, und den Herzogen von Mecklenburg zum Aequivalent für Bismar abgetreten. Das Städtchen oder vielmehr der Marktflecken *Mrow* liegt hart an einem beträchtlichen See in einer angenehmen Gegend, und hat ein fürstliches Schloß, welches zwar klein, aber nett und bequem ist. Es steht am Ende der Hauptstraße. Die Straßen sind durchgehends breit und mit schönen Häusern besetzt. Die Pfarrkirche, im neuesten Geschmack gebauet, ist der Begräbnisort der Mecklenburg-Strrellischen Fürsten. — In diesem Kreise befinden sich 11 herzogliche Aemter, und 61 adliche Güter.

Das Fürstenthum Schwerin ist ganz vom Herzogthum Schwerin umgeben, und grenzt auch an die Herrschaften Bismar und Rostock. Seine Länge beträgt ungefähr 5, und seine Breite $1\frac{1}{2}$ Meilen. In ältern Zeiten war es ein Bisthum, das im Westphälischen Frieden 1648 sekularisirt, und dem Hause Mecklenburg, Schwerin, als ein weltliches Fürstenthum mit Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath und bey dem Niedersächsischen Kreise verliehen ward. Die vorzüglichste Stadt darin ist *Bützow* (*Bucephalea*). Diese Stadt ist eine der ältesten Städte im Herzogthum Mecklenburg. Sie war in ältern Zeiten sowohl von Natur, denn sie ist rund herum mit Morästen umgeben, als auch durch Kunst, sehr fest; jetzt aber sind alle Festungswerke zu Grunde gerichtet. Der Umkreis der Stadt beträgt beynabe eine halbe Meile. Die Straßen sind breit und ziemlich gerade, die Häuser wohl gebauet, und von gutem äußern Ansehen; doch ist die Stadt nicht sehr volkreich. Sie zählt nur 2000 Einwohner, mit der Landgemeine aber 4000 Menschen. Der Wall um die Stadt ist planirt, und

dient zu angenehmen Spaziergängen. Die von den französischen Flüchtlingen hier errichteten Manufakturen sind fast ganz eingegangen. — In dem Fürstenthum Schwerin befinden sich 4 fürstliche Ämter. — Die adelichen Güter dieses Fürstenthums sind seit 1774 der mecklenburgischen Ritterschaft einverleibet, und in die Ämter Grevemühlen, Grabow, Schwerin und Krinitz vertheilet.

Das Fürstenthum Rakeburg liegt zwischen den Herzogthümern Sachsen-Lauenburg und Mecklenburg-Schwerin, ist drittelhalb bis drei Meilen lang, und in einigen Gegenden zwey Meilen breit, hat fast durchgängig guten Kornboden, starken Ackerbau und schöne Viehzucht. Rakeburg war ehemals ein Bisthum, das der Hamburgische Erzbischof Albrecht im J. 1058 in Rakeburg, der jetzigen Hauptstadt des Herzogthums Lauenburg, gestiftet hat. Im Westphälischen Frieden ward es sekularisirt, und der Schwerinischen Linie mit Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath und bey dem Niedersächsischen Kreise verliehen. Im Hamburgischen Vergleich von 1701 aber ward es der Strelitzischen Linie abgetreten. Die Einkünfte aus diesem Fürstenthum betragen jährlich 37 bis 38,000 Thaler. Es enthält drey Ämter: nemlich Rakeburg, Schöneberg und Stove. Das Amt Rakeburg besteht unter andern aus dem Domhof und Palmberg, mit der Domkirche, dem Herrenhause und verschiedenen andern Gebäuden bey der gedachten Stadt Rakeburg, so daß es nur durch zwey Thorwege, von Rakeburg abgefondert ist.

Zusätze.

Z u s a m m e n f a s s u n g.

Nach den in den Jahren 1779 und 1780 geschehenen Vermessungen war der Bestand der Waldungen des Fürstenthums Anspach (exclusiv die den Bauerhöfen zugehörige Holzungen) folgender:

Oberämter des Fürstenth. Anspach, an	Morgenzahl Waldungen,	Holzarten.
1) Anspach hatte	9,073	Enthält die schönsten Eichen, Buchen, Tannen.
2) Burgthann "	1,816	Meist Nadelholz, als Fichten, Forst.
3) Cadolzburg "	3,203	Meist Nadelholz, als Forst, Fichten.
4) Colmberg "	2,677	
5) Ereglingen "	3,079	Fast durchgängig Eichen, Buchen, Espen.
6) Creilsheim "	5,642	Eichen, Buchen, Fichten, Tannen.
7) Feuchtwang "	6,098	Größtentheils Fichten, Tannen und Forst. Der 8te Theil Buchen und Eichen.
8) Gunzenhausen	4,098	Eichen, Buchen, Birken. Wenig Nadelholz.
9) Hohentrüdingen	10,127	Größtentheils die schönsten Laubholz.
10) Roth "	2,376	Durchgängig Fichten, Tannen und Forst.
11) Schwabach "	4,413	Fast durchgehends Nadelholz.
12) Stauff u. Landel	790	Nadel- und Laubholz in gleicher Quantität.
13) Uffenheim.	5,270	Durchgehends Eichen, Buchen, Espen, Birken, Haselhauden und Erlen.
14) Wassertrüdingen	3,001	Größtentheils Laubholz.
15) Windsbach und Heilsbrunn	4,564	Mehrentheils Nadelholz.

1875
 Die in den Jahren 1874 und 1875
 im Königreich Sachsen
 durchgeführten
 Volkszählungen

Ort	1874	1875
1. Dresden	100000	100000
2. Leipzig	80000	80000
3. Chemnitz	60000	60000
4. Freiberg	40000	40000
5. Zwickau	30000	30000
6. Plauen	20000	20000
7. Bismarck	15000	15000
8. Riesa	10000	10000
9. Torgau	8000	8000
10. Meißen	6000	6000
11. Grimma	4000	4000
12. Annaberg	3000	3000
13. Mittweiden	2000	2000
14. Rochitz	1500	1500
15. Grimma	1000	1000
16. Chemnitz	800	800
17. Leipzig	600	600
18. Dresden	400	400
19. Chemnitz	200	200
20. Leipzig	100	100



№ 2041

X2542447

n.c.



Statistisch-geographische
B e s c h r e i b u n g
der Fürstenthümer
Anspach und Bayreuth
und des
Herzogthums Mecklenburg

von
M. Johann Heinrich Jacobi,
Referendarius bei der Churmärkischen Krieges- und Domainen-
Kammer.

Zum Besten der in Süd-Preußen verwundeten
und kranken Militärpersonen.

Zweite vermehrte Auflage.

Berlin, 1795.
In der Königl. Preuss. Kunst- und Akademischen Buchhandlung.